G 3840 E

LUFT pumpe

6. Jhg Nr. 2 Feb. 83 1,50 DM

Mit Regionalteil Köln, Rhein-Main, Berlin, München

Zeitung zur Emanzipation Behinderter und Nichtbehinderter

INHALT

SCHWERPUNKT BEHINDERTENSPORT
3 - 13

DER SCHOSS AUS DEM DAS KROCH
Behinderte als Ballast
12

MEHRET EUCH UND .....
Zeugungsnachweis in der Diskussion
12

PLAKATE
aus Saabrücken
13

PETER PETERSEN SCHULE
Ein alternatives Integrationsprojekt
14 - 17

ZDL – STREIK
Stellungnahme der VIF
18

GROSSPROJEKT TROTZ LEERER KASSEN
Hellbrügge ohne Ende
19

UND IMMER WIEDER SPARMASSNAHMEN
Parteien zum Sozialabbau
19 - 20

LESERBRIEFE
22

KLEINANZEIGEN
23

WIE VERGEWALTIGE ICH EINEN MANN
Buchbesprechung
24 - 25

IM EILVERFAHREN
Protest gegen das Zivildiensgesetz
26

BUNTE SEITE
wie immer: 27

EDITORIAL

Behindertensport - ein in den Sportteilen unserer Zeitungen, aber auch in den elektronischen Medien sorgsam gemiedenes Thema. Um so wichtiger dieser Schwerpunkt. Unser Kölner Redaktionsmitglied Wolfram Jakob schrieb diesen Schwerpunkt nicht ohne "insider"-Erfahrungen. Er ist selbst Rollstuhlfahrer, aktiver Basketballsportler und Olympiateilnehmer. Viel Spass beim Lesen!

Und so mancher wird sich fragen, warum die LUFTPUMPE diesmal so spät in's Haus flattert. Nein, es war nicht die Schuld der Deutschen-Bundespost, oder wenigstens nur indirekt. Eigentlich waren es die "Türken" schuld. Keine Sorge, die LP-Redaktion ist nicht plötzlich Ausländerfeindlich geworden. Aber seit der drastischen Portoerhöhung der Post im vergangenen Jahr müssen wir die LUFTPUMPE auf einem Satzgerät "ausser Haus" tippen. Dieses stellt uns freundlicherweise der ADA-Verlag, Köln zur Verfügung. Die Kollegen geben eine antifaschistische türkische Zeitung heraus: "Demokrat Türkiye" und ausserdem wird von einer anderen Gruppe in deutscher Sprache die "Türkei-Information" dort gemacht. Und ausgerechnet im Januar fielen die Layout-Termine aller drei Zeitungen zusammen. Und das Satzgerät gab zu allem Überfluss noch vorübergehend seinen Geist auf. Ein Termin-Chaos war also unvermeidbar. Trotzdem: einen herzlichen Dank an die türkischen Kollegen, eine bessere Zusammenarbeit kann sich die LUFTPUMPE kaum wünschen!

IMPRESSUM

Anschrift:
LUFTPUMPE
Zeitung zur Emanzipation
Behinderter und Nicht-Behinderter

Herausgeber und Verlag:

Verein zur Förderung der
Emanzipation und Integration
Behinderter e.V.
Pohlmannstr. 13
5000 Köln 60

Einzelpreis je Heft: DM 1,50

Abopreis jährlich: DM 16,00
Die Umsatzsteuer ist im Preis enthalten
(Für Mitglieder ist der Betrag der Zeitung im Mitgliedsbeitrag enthalten)

Gültig ist die Anzeigenpreisliste 4 A
Anzeigenredaktion:
Klaus Kirberg, Wolfram Jakob

Erscheinungsweise: 11 mal im Jahr
(Doppelausgabe Juli/August)

Verantwortlich im Sinne des Presserechts:
Lothar Sandfort, Geberstr. 44, 5204 Lohmar 1
C.F. Ingenmey, Neuenhöfer Allee 104, 5000 Köln 41

Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar.

Layout: Uschi Wasel
Abo-Vertrieb: Phillip Ulmer

Druck:
Rhode/Stankowsky, Köln

Alle Rechte vorbehalten

Gesamtauflage ca. 6000

Regionalredaktion Köln
Pohlmannstr. 13, 5000 Köln 60

Katherina Döhring	0221/856518
C.F. Ingenmey (Kalle)	0221/437404
Wolfram Jakob	02203/12153
Klaus Kirberg	0221/7122780
Marlene Kirberg	0221/7122780
Rainer Laux	0221/409073
Lothar Sandfort	02246/3628
Phillipp Ulmer	0221/714871
Ursula Wasel	02246/3628

Regionalredaktion Rhein/Main:
Silvia Sernau, Spessartstr. 8, 6000 Frankfurt/M. 60

Jürgen Iversen	0611/6661296
Maritta Leiß	0611/454707
Stefan Lux	0611/596653
Wolfram Porsch	0611/454707
Silvia Sernau	0611/497596

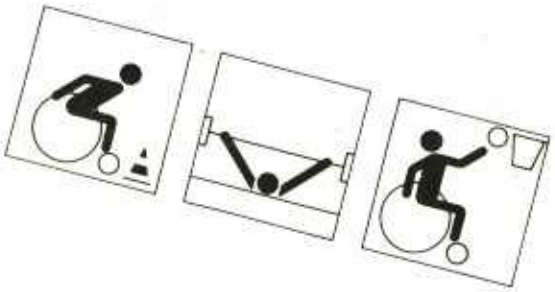
Regionalredaktion Berlin
Sybelstr. 52, 1000 Berlin 12

Ursula Baesler	030/3231483
Götz D. Hochfeld	030/4342117
Martin Marquard	030/7865108

Regionalredaktion München
c/o VIF, Herzog-Wilhelm-Str.16
8000 München 2

Günter Allstädt	089/3592803
Irene Bauer	089/484661
Ilse Busse	089/3004605
Claus Fussek	089/591934
Marie L. Kalchschmidt	089/8415565
Anneliese Mayer	089/4310176
Werner Müller	089/1572181
Inge Plangger	089/835451
Michale Simon	089/301237
Werner Spring	089/303148
Michael Swatschek	089/5380444

BEHINDERTEN SPORT



Wenn in der LUFTPUMPE über Behindertensport berichtet wurde, dann in aller Regel nur über Rollstuhlsport, insbesondere über Rollstuhlbasketball. Das liegt zum größten Teil daran, daß Behindertensport immer im Verborgenen stattfindet - man erfährt meistens erst hinterher etwas davon.

Wir hätten gern einmal gewußt, auf welches Interesse der Behindertensport bei Euch als Leser stößt, ob und in welcher Form die LP darüber berichten soll. Vielleicht bekommen wir ja den ein oder anderen Brief von Euch zu dieser Frage.

Inhalt dieses Schwerpunktes soll nicht die Berichterstattung von sportlichen Wettkämpfen und Ereignissen sein. Ich will versuchen, einige Hintergrundinformationen über den Behindertensport zu geben. Wie er sich entwickelt hat, was da so los ist und welche Aspekte er über die rein sportliche Seite hinaus beinhalten sollte. Der Schwerpunkt besteht eigentlich aus zwei Teilen, wobei der zweite ein Protrait des Rollstuhlsportclubs Kaarst ist. Die Arbeit des RSC Kaarst zeigt, was im Behindertensport möglich ist, und in welche Richtung die Akzente in der Zukunft im Behindertensport gesetzt werden müssen.

Vielleicht werden ja auch LP-Leser dazu animiert, Kontakt zum Behindertensport aufzunehmen. Aber was ist das nun eigentlich genau:Behindertensport?

BEHINDERTENSPORT IN DER ÖFFENTLICHKEIT

Wer bei uns kennt denn schon einen Spitzensportler des Rollstuhlbasketballs oder der Leichtathletik? Selbst eingeschworene Sportfans nicht. Das ist in anderen Ländern, wie in den Niederlanden, schon anders. Dort haben große Teile des Behindertensports bereits einen (kleinen) Platz in der allgemeinen Sportberichterstattung. Dort kommen Zuschauer zu Behinderten-Sportveranstaltungen und bezahlen dafür!!

Nicht so bei uns. Für die überwiegende Mehrheit der bundesrepublikanischen Bevölkerung ist das, was die Behinderten machen, wohl mehr Therapie als sportliche Betätigung. Kaum jemand käme auf den Gedanken, einem amputierten oder rollstuhlfahrenden Menschen zuzugestehen, daß dieser das Bedürfnis nach sportlicher Bewegung hat, geschweige denn, daß ein solcher dies auch noch tut. Dieses kann man immer wieder feststellen, wenn man die Kommentare derer hört, die das 1. Mal mit Behindertensport konfrontiert werden. Dabei spielt es eine nur sehr untergeordnete Rolle, welcher Qualität die dargebotenen Leistungen sind. Während man der Sportszene der Nichtbehinderten kaum Anerkennung, allenfalls Beachtung schenkt, es sei denn, es würden Rekorde und Bestleistungen geboten oder es handelt sich um Fußball, wird applaudiert, sobald ein Behinderte sich anschickt, sportlich aktiv zu werden.

"So etwas hätte ich mir ja nie vorstellen können!" "Das ist ja unglaublich", lauten die erstaunten Ausrufe vieler Zuschauer, als bekämen sie ein Wunder zu sehen. Nicht selten wird offenkundig, daß es dabei für viele nicht um den Sport geht, sondern um eine neue Attraktion in einer attraktionsgewöhnten Welt.

Würde der Behindertensport als SPORT betrachtet werden, ständen die Artikel darüber nicht auf den "Aus-aller-Welt-Seiten"oder den Lokalspalten der Zeitungen.

So ist beim ZDF wohl Hans Mohl (Aktion Sorgenkind) für den Bereich Behindertensport zuständig. Bei seinen Beiträgen zu den olympischen Spielen und Ähnlichem stehen dann auch die Schicksale und Leidenswege einzelner Sportler, sowie grundsätzliche Betrachtungen über die medizinische Seite des Behindertensports im Vordergrund.

In aller Regel ist der Behindertensport jedoch nicht attraktiv genug, um verkauft werden zu können, wenn es auch erfreuliche Ausnahmen gibt. Vereinzelt erscheinen Reportagen sachlich-sportlicher Art in TV—Sportsendungen und in Zeitungen. Jedoch ist dies - das sei nochmal gesagt - gerade im Fernsehen die Ausnahme und geschieht auch nur auf Initiative von behinderten Sportlern selbst.

Die Tatsache, daß der Behindertensport als Sport nicht ernstgenommen wird (und unter den heutigen Bedingungen auch nicht ernst genommen werden kann) liegt darin begründet, daß dem Behinderten auch seine übrigen "normalen" Bedürfnisse, wie z.B. Sexualität u.ä., nicht zugestanden werden.

Die Darstellung von mitleidserregenden Behinderten, die es geschafft haben, weil 'der Sport ihnen gezeigt hat, daß sie noch Leistungen bringen können' in den 'bunten Blättern' tut ihr Übriges dazu.

Leider finden sich auch immer Behinderte, die dies mitmachen. Ein beliebtes Thema ist es, Berichte über Rollstuhlfahrer zu bringen, die ein paar hundert Kilometer nur mit dem Rollstuhl zurücklegen. Wenn Rollstuhlfahrer meinen, so etwas machen zu müssen, ist das ihre Sache und soll auch nicht negativ bewertet werden. Bedenklich wird es nur, wenn die sich dann für solche Berichte hergeben, in

denen die 'Super-Krüppel' dargestellt werden.

Für viele sporttreibende Behinderte ist der Sport aber auch Mittel, um sich selbst zu zeigen, daß 'man noch was leisten kann'. Diese Einstellung ist nicht geradewegs zu verurteilen. Sie zeigt aber, daß diese Behinderten sich selbst ohne diesen Beweis nicht oder nur schlecht akzeptieren können.

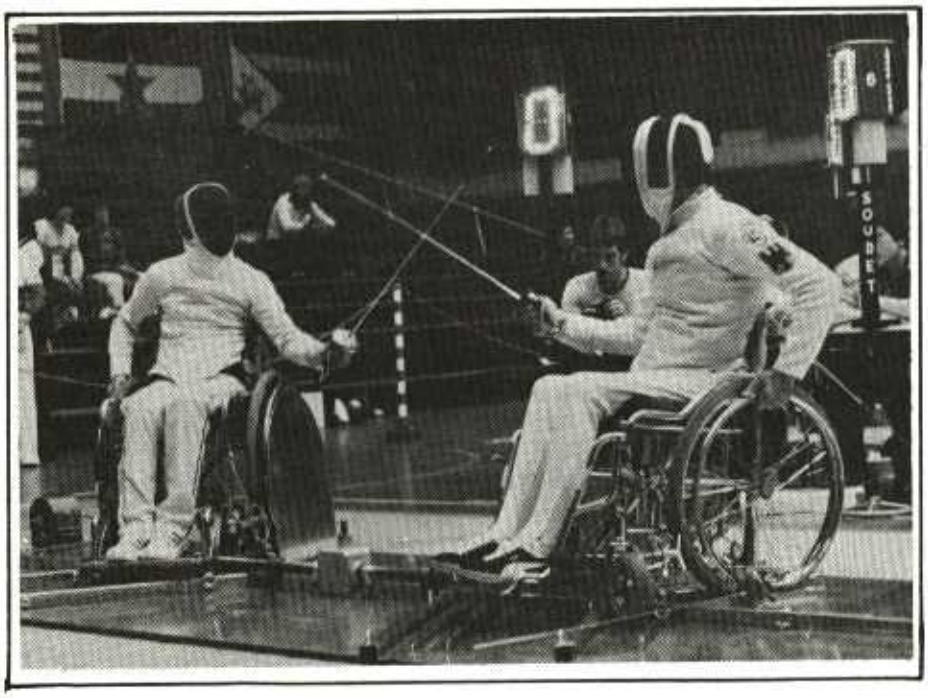
Ein weiterer Aspekt darf nicht unberücksichtigt bleiben. Viele Behindertensportler, insbesondere Rollstuhlbasketballer, versuchen durch sog. Vorspiele vor Sportveranstaltungen Nichtbehinderter ihren Sport öffentlich zu machen. Bei Rollstuhlbasketballspielen vor dem anwesendenFachpublikum kann dabei beobachtet werden, daß dieses versucht, das Spiel objektiv zu verfolgen. Sind jedochMedien anwesend, wie bei Sportpressefesten u.ä., wird die Leistung, daß der Behinderte überhaupt Sport treibt, vordergründig.

Die Behindertensportvereine selbst müssen versuchen, mehr Öffentlichkeitsarbeit zu leisten, indem sie verstärkt auf ihre Veranstaltungen aufmerksam machen.

DIE BEHINDERTENSPORTVEREINE

In fast jedem Städtchen gibt es Behindertensport– oder Versehrtensportgemeinschaften. Gegründet wurden sie nach dem Krieg von den Kriegsbeschädigten. In diesen Sportgemeinschaften entwickelte sich ein Vereinsleben - vergleichbar mit den Sportvereinen Nichtbehinderter. Man organisierte sich in Landesverbände und dem DBS, dem Deutschen Behindertensport Verband, als Dachorganisation. Man versuchte, die bekannten Spiele weiterzuspielen, modifizierte, wenn nötig, die Regeln und entwickelte neue Spiele. Wettkämpfe wurden gegen andere Gemeinschaften ausgetragen. Es entwickelten sich Meisterschaften bis hin zu durchorganisierten Spielbetrieben.

Zu den meist durch Amputation behinderten Kriegsversehrten kamen durch die verbesserte Medizin etwa auch mehr und mehr 'anders' behinderte dazu. Diese wurden in den Sport der 'Amputierten' integriert. Ernste Probleme tauchten jedoch mit den Rollstuhlfahrern auf, denn die Anzahl der Sportarten, die von Rollstuhlfahrern und Amputierten zusammen ausgeübt werden können, ist relativ gering.



Sport fast ohne Zuschauer

Die Gefahr, die auftreten kann, ist, daß auch im Behindertensport allein der Leistungssport interessant genug werden könnte, ihn zu erwähnen, während der eigentliche Sport, der Breitensport in der Versenkung bleibt.

In Stoke Mandeville (England) entwickelte sich im dortigen Querschnittszentrum ein spezieller Rollstuhlsport. Zunächst von Medizinern initiiert und vor allem als Therapie gedacht, wurde daraus der Sport für Querschnittgelähmte - der Rollstuhlsport.

Erster sein wollen

In den Rehabilitaionszentren entstanden Mannschaften und Vereine, die sich oft den bestehenden Vereinen anschlossen. Mit der Zeit organisierten sich mehr und mehr spezielle Rollstuhlsportclubs, die ihr Angebot auf den Sport der Rollstuhlfahrer beschränkten. Mit der Gründung des Deutschen Rollstuhl Sportverbandes (DRS) als Fachverband des DBS rückte der Behindertensport auch institutionell weiter auseinander.

SPORTARTEN DES BEHINDERTENSPORTS

Wie oben schon erwähnt, wird im Behindertensport versucht, die üblichen, vorgegebenen Sportarten auszuführen. Andere Sportarten ergaben sich aus Spielformen oder Übungen. Im folgenden sollen die verschiedenen Sportarten vorgestellt werden. Wegen des besseren Überblicks wird unterschieden zwischen den Sportarten der Rollstuhlfahrer und denen der 'Amputierten', Sehbehinderten usw.

Sportarten, die von GEHFÄHIGEN ausgeübt werden:

- Leichtathletik (Laufen, Speer-, Keulen-, Diskuswerfen, Hochsprung usw.)

Kegeln - Tischtennis
Schwimmen - Skilaufen
Faustball - Fußtennis
Sitzball - Bosseln
Volleyball (stehend mit Prothesen oder sitzend)
Prellball - u.a.

Sitzball

Bosseln

Sportarten der SEHBEHINDERTEN und der BLINDEN:

Leichtathletik (Laufen, dabei führt ein Helfer oder gibt durch Rufen die Richtung an; Wurfdisziplinen, Weitsprung, Ochssprung)
Klingelball (dabei sitzen sich die gegnerischen Mannschaften - a 2 Spieler - in je einem Tor gegenüber. Ziel ist, einen mit Klingeln gefüllten Ball in's gegnerische Tor durchzurollen)
u.a.

Sportarten desROLLSTUHLSPORTS-

Leichtathletik (Schnellfahren, Slalomfahren, Kugelstoßen, Speer-, Diskuswerfen usw)
Fechten - Tischtennis
Schwimmen - Basketball
Bogenschießen - Schießen - u.a.
In all diesen Sportarten werden Wettkämpfe und Turniere durchgeführt. Noch nicht in der Form organisiert sind:
Kegeln - Segeln
Skibob - u.a.

Neben den nationalen Wettkämpfen, Turnieren, Ligen und Bundesmeisterschaften werden auch internationale Wettkämpfe ausgetragen. Meist finden diese in Turnierform und im Rahmen von Sportfesten statt. Die meisten internationalen Sportbegegnungen werden im Rollstuhlsport organisiert.

Höhepunkte sind die alle 4 Jahre stattfindenden "Olympic Games of Handicaps" nach dem Vorbild der klassischen olympischen Spiele. Seit 1980 wurden alle Behindertenarten und nicht nur die Rollstuhlfahrer dorthin eingeladen. Jährlich finden die "Internaltional Stoke Mandeville Games" in England statt. Diese Spiele sind ausschließlich für 'Gelähmte'.

Im Rollstuhlbasketball hat sich eine gut durchorganisierte 'West-Europa-Liga' entwickelt, an der belgische, österreichische, britische, schwedische, niederländische , französische und deutsche Mannschaften teilnehmen.

SCHADENSKLASSEN

Damit Wettkämpfe ausgetragen werden können, müssen die körperlichen Ausgangsvoraussetzungen zumindest annähernd gleich sein. Dies ist eben bei dem Behindertensport nicht von vornherein gegeben. Die vielen verschiedenen Arten von Körperbehinderung machen es notwendig, zu differenzieren.

Zu diesem Zweck wurden in den einzelnen Sportarten das System der Schadensklassen eingeführt. Dabei werden die Sportler in einer Schadensklasse zusammengefaßt, bei deren Behinderung die Einschränkungen vergleichbar sind. Die Schadensklasse eines jeden wird durch eine ärztliche Untersuchung (Muskelfunktiontest, Lähmungshöhe) ermittelt und in den Gesundheits-(Spieler-)Pässen der Sportler vermerkt.

Die Anzahl der Klassifizierungsgruppen ist in den verschiedenen Sportarten und bei den verschiedenen Behinderungsarten unterschiedlich groß. Ausschlaggebend dafür sind die Bewegungsabläufe in den jeweiligen Disziplinen.

So sind beispielsweise bei Rollstuhlfahrern das Schwimmen und die Leichtathletik in 8 bzw. 7 Schadensklassen eingeteilt, während das Fechten nur in 2 KLassen unterteilt ist. Eine Sonderregelung betrifft den Baskettball als Mannschaftssport: Hier dürfen die 5 auf dem Feld befindlichen Spieler die Mannschaftspunktzahl von 11 nicht überschreiten; Jeder Spieler wurde in eine von drei Schadensklasse eingeteilt, je nach dem Grad seiner Einschränkungen. Leichte Einschränkungen werden mit drei Punkten belegt, mittlere mit 2, schwere mit einem Punkt. 5 Spieler mit nur leichten Einschränkungen ergäben zusammen 15 Punkte,höchstens 11 sind aber nur erlaubt. Durch diese Begrenzung soll gewährleistet werden, daß die Mannschaften in Bezug auf ihre körperliche Gesamtbeweglichkeit untereinander ausgeglichen sind.
Die Schadensklassifizierungen beim Sport der 'Amputierten' richtet sich nach den fehlenden Gliedmaßen. Auch hier variiert die Anzahl der Klassen so, wie es für die auszuübende Sportart notwendig erscheint. Behinderte mit Dysmelien, Hemiplegien, Gelenkversteifungen usw. werden je nach Maß der ausgefallenen Funktionen in die Schadensklassen der Amputierten integriert.

Blind geführt

Bei den Sehbehinderten und Blinden geht man nach dem gleichen Prinzip vor. In der Praxis werden meist 2 Klassen gebildet, die der Vollblinden und die der Sehbehinderten.

Große Probleme bestehen noch bei den Sportlern mit cerebralen Bewegungsstörungen. Hier sind mehrere Klassifizierungsvorschläge in der Diskussion, von denen sich aber noch kein Vorschlag als optimal erwiesen hat. Die größten Schwierigkeiten bestehen darin, die Einschränkungen, die durch die verschiedenartigen Formen der Spastik bedingt sind, mit den anderen Behinderungsarten zu vergleichen, um so die Spastiker voll in den Behindertensport integrieren zu können. Ansätze dazu sind schon gemacht wor-

den.. In der Praxis steht dabei im Vordergrund, möglichst alle Behinderten 'mitmachen zu lassen', auch wenn die Klassifizierung nicht 'hundertprozentig astrein' ist. .

Grundsätzlich sollte es oberstes Ziel sein, die verschiedenen Behinderungsarten so wenig wie möglich voneinander zu trennen, so, daß es keine Sportfeste mehr für Amputierte speziell oder speziell für Spastiker gibt.

Auch ist die Trennung zwischen Rollstuhlsport und übrigem Behindertensport einfach zu überbrücken.

DER ROLLSTUHL ALS SPORTGERÄT

Der Rollstuhl stellt für den überwiegenden Teil der Körperbehinderten das ideale Sportgerät dar. Denn fast jeder, vorausgesetzt die Muskelfunktionen der Arme sind so erhalten, daß der Rollstuhl bewegt werden kann, ist in der Lage, Rollstuhlsport zu betreiben. Dabei muß man sich nur von der Vorstellung lösen, daß diejenigen, die nicht auf einen Rollstuhl angewiesen sind, sich auch in einen solchen nicht hineinsetzen dürfen!. Für sehr viele Behinderte eröffnet der Rollstuhl erst die Möglichkeit, Sport zu betreiben.

und Poliogelähmten, also den 'echten' Rollstuhlfahrern, vorzubehalten. Glücklicherweise lösten sich die Rollstuhlsportler in der BRD mit der Zeit von der Bevormundung der Ärzte und haben nun Gelegenheit, den Rollstuhlsport für all die zu öffnen, die ihn mitmachen wollen. Im Ausland (USA, Frankreich, Niederlande etc.) ist es schon längst Praxis, daß Behinderte, die nur geringfügig gehbehindert sind, Rollstuhlbasketball spielen. Dem versucht man nun Rechnung zu tragen, indem ein neues Klassifizierungssystem diskutiert und sich auch innerhalb dieses Jahres durchsetzen wird.

Dieses System sieht vor, all diejenigen zum Rollstuhlbasketball zuzulassen, die ihn spielen können und vom Basketball der Nichtbehinderten aufgrund ihrer körperlichen Einschränkung ausgeschlossen sind. Durch medizinische Untersuchung, Durchführung eines Funktionstestes und Spielbeobachtung sollen die Spieler in 4 statt bisher 3 Punkteklassen eingeteilt werden, wobei jede Mannschaft dann 12 Punkte 'auf dem Feld' haben darf. Durch dieses Punktesystem wird jede Mannschaft gezwungen, auch die hochgelähmten (z.B. Querschnittgelähmte mit Bruch im oberen Brust-

Olympia lockt alle Welt

Außerdem wird so das Angebot der Disziplinen und Spiele für Amputierte u.ä. um ein Vielfaches vergrößert.

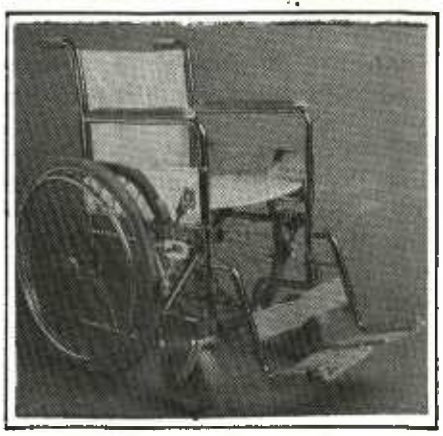
Als der Rollstuhlsport in dem schon erwähnten Stoke Mandeville entwickelt wurde, war man, vor allem von ärztlicher Seite, darauf bedacht, den Rollstuhlsport nur den Querschnitt—

bekommen, daß nur noch 2 Schadenklassen im Rollstuhlbasketball notwendig werden. In einer Klasse spielen dann all die, welche sich ohne größere Einschränkungen der Rumpfbewegung im Rollstuhl bewegen können und in der anderen Klasse die übrigen.

Die Sportmöglichkeiten innerhalb des

wirbel- oder im Halswirbelbereich) vermehrt einzubeziehen, da die Mannschaften auf diese Spieler wegen ihrer niedrigen Punkteklasse angewiesen sind.

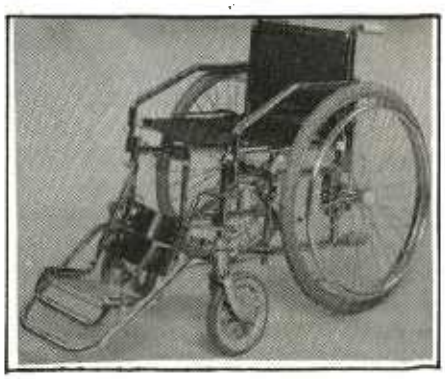
Wunschziel des Initiators dieses Modells, Horst Strohkändl, ist es, daß die Vereine eine solch starke Spielerdecke



Normal- und..

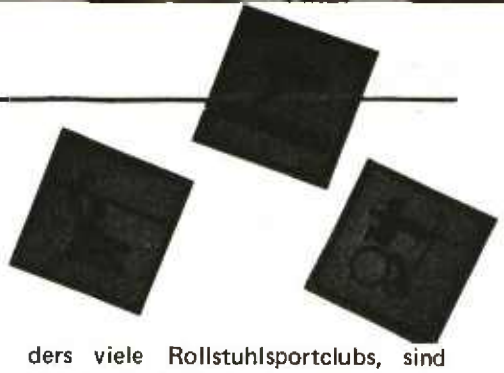
Rollstuhlsports gehen, wie aus den obigen Aufführungen zu ersehen ist, weit über das Baskettballspiel hinaus.

Der Unterschied zwischen einem 'normalen' Rollstuhl und einem Sportrollstuhl geht über die unterschiedliche Beziehung hinaus. Beim Sportrollstuhl kommt es darauf an, die größtmöglichste Bewegungsfreiheit zu erlangen. Dabei muß der Rollstuhl nicht nur auf die Behinderung und Größe des Benutzers abgestimmt sein, sondern auch auf die auszuübende Sportart. Spitzensportler des Rollstuhl-Leistungssports benutzen für fast jede Disziplin einen speziellen, für sie maßgeschneiderten Rollstuhl. Für diejenigen, denen es weniger auf Rekordjagd ankommt, ist so etwas natürlich unsinnig und vor allem viel zu teuer. Ein Sportrollstuhl kostet weit über 2.000,- DM.



Sportrollstuhl

Hier die verschiedensten Rollstühle zu beschreiben, würde zu weit führen und wäre zu kompliziert. Die Abbildungen machen die Unterschiede aber ein wenig deutlich. :



BREITENSPORT –

Der Sportverein als Träger von sozialen Kontakten.

Die Motivationen, die dahinterstehen, sich sportlich zu betätigen oder gar Leistungssport zu treiben, sind vielfältig und können und sollen hier auch nicht in aller Ausführlichkeit dargesetellt werden.
Für diejenigen, die einfach nur Spaß an der spielerisch-sportlichen Bewegung haben, rücken wohl Dinge wie Leistungsorientierung und Bestleistungen weit in den Hintergrund. Oft ist hier der Sport Kommunikationsmittel - die Gespräche am Rande und danach beim Bier in der Kneipe stehen im Mittelpunkt, es bilden sich soziale Kontakte über das Sporttreiben hinaus. Vorausetzung dafür ist jedoch ein funktionierendes Vereinsleben. Gemeint ist damit weniger die Veranstaltung von Vereinsfeiern usw., als vielmehr die Bereitschaft des Vereins auf die Bedürfnisse der gesamten Mitglieder einzugehen, statt dem Leistungssport Vorrang einzuräumen.
Ich meine, daß dies gerade im Behindertensport wichtig ist. Während es für Nichtbehinderte relativ einfach ist, "unorganisiert" Sport zu treiben, man nimmt sich einen Ball und spielt irgendwo Fußball oder geht joggen, ergeben sich da für die meisten Behinderten doch unüberwindbare Probleme. Der Behindertensport ist eben viel abhängiger von Hilfsmitteln und sei dies nur eine Sporthalle oder Tischtennisplatte.

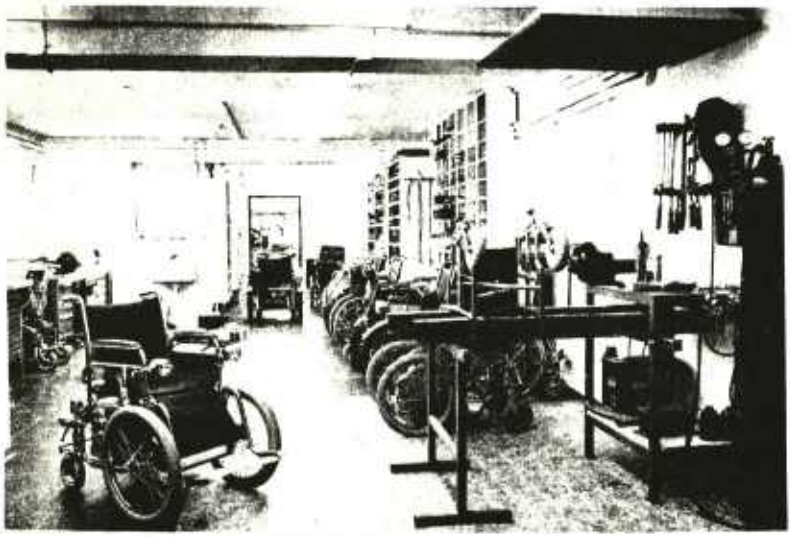
Ein weiterer Grund dafür, daß der Breitensport Schwerpunkt der Vereine sein muß, ergibt sich daraus, daß so mehr Behinderte motiviert werden könnten, aus ihrer Isolation herauszukommen und dadurch ein Stück mehr Lebensqualität gewinnen.

Darüberhinaus können die Fertigkeiten welche durch die sportliche Betätigung gewonnen und erlernt/gefestigt werden, im alltäglichen Leben von Nutzen sein. So kommt ein auf den Rollstuhl angewiesener Behinderter im Alltag besser zurecht, wenn der Umgang mit dem Rollstuhl beherrscht wird. Bordsteinkannten, und Schwellen zu Geschäftseingängen können mit ein wenig Übung leicht überwunden werden. - So würde damit ein Hinderungsgrund wegfallen, in die Stadt zum Shopping o.ä, zu fahren.

Negative Auswirkungen des Leistungssports auf die Vereinsarbeit!!

Viele Behindertensportvereine, besonders viele Rollstuhlsportclubs, sind aber stark auf den Leistungssport ausgerichtet. Zwar bieten diese Vereine auch die Möglichkeit, "nur 'mal ein bißchen zu schwitzen", also Breitensport zu machen, aber der Schwerpunkt liegt deutlich auf dem Leitungssport, vergleichbar mit den Vereinen Nichtbehinderter. Das zeigt sich vor allem darin, daß in der Regel nur Wettkampfsportarten angeboten werden. Auch fehlen in fast allen Vereinen Kinder- und Jugendgruppen. Diese müssen dann stets in den allgemeinen Übungsbetrieb integriert werden, daß das nicht immer gelingt, zeigt die Praxis deutlich. Vor allem Kinder und Jugendliche sind in den Vereinen nur wenig zu finden. Dies liegt wie gesagt am mangelnden Angebot. Gerade im Kindersport ist die Frage der Übungsleiter von entscheidender Bedeutung und an diesen fehlt es den Vereinen.

Je intensiver ein Verein seine Arbeit auf den Leistungssport konzentriert, desto eher besteht die Gefahr, daß



Hier sehen Sie **einen Teil** unserer Fahrstuhl- und Reha-Abteilung im Untergeschoß unseres Hauses.

Stortz

IHR SANITÄTSHAUS

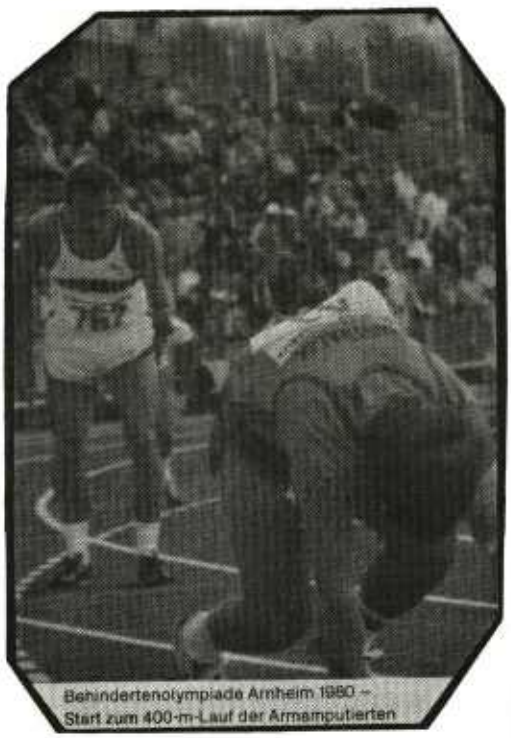
5000 Köln 1 · Fleischmengergasse 49-51
Telefon (0221) 235212

das "Vereinsleben" darunter leidet. Es ist keine Seltenheit, daß sich Spieler der Bundesligamannschaften mancher Rollstuhlbasketballclubs untereinander nur vom Spielfeld her kennen. Vereine werben Topspieler von anderen Clubs, weil kein eigener Nachwuchs vorhanden ist.

Nicht nur die Vereine, auch die Verbände sind hier angesprochen, besonders die Kinder- und Jugendarbeit zu intensivieren.

Breitensport und Leistungssport sind aufeinander angewiesen!

Dies alles klang dananch, als ob sich Breitensport und Leistungssport gegeneinandern ausschließen. Das Gegenteil ist der Fall. Schon in eigenem Interesse müßte der Leistungssport an einem gut funktionierenden Breitensport interessiert sein.



Behindertenolympiade Arnheim 1980 – Start zum 400-m-Lauf der Armamputierten

Vergleiche auf höchster Ebene verdeutlichen dies. In Staaten, wie der BRD, beschränkt sich die Sportförderung auf den absoluten Spitzensport. Andere Bereiche, z. B. der Schulsport, werden dagegen sträfllich vernachlässigt. Schaut man in die Ostblockstaaten oder in die USA ergibt sich ein ganz anderes Bild. Dort steht zwar der Leistungssport leider auch an erster Stelle; dem Breitensport, vor allem der Kinder- und Jugendsport in den Schulen, wird jedoch sehr viel intensivere Aufmerksamkeit geschenkt. Dadurch kommen viel mehr Menschen dazu Sport zu treiben und für den Leistungssport ergibt sich schließlich eine größere Leistungsdichte und höheres Niveau.

Würden die Behindertensportvereine die Arbeit im Breitensport forcieren, würden auch die Nachwuchssorgen im Leistungssport der Vergangenheit angehören, den ein guter Unterbau ist die beste Garantie für einen stabilen Oberbau.
Während der Leistungssport also direkt auf den Breitensport angewiesen ist, und ja auch einmal daraus entstanden ist, kann der Leistungssport andere dazu motivieren, selbst Sport zu treiben.

Es ist keineswegs meine Absicht, den Leistungssport an sich zu verurteilen, es geht nur darum, daß die Vereine den Sport in das Interesse aller stellen müssen und nicht hauptsächlich auf die Leistungssportler ausrichten.

Der Leistungssport im Rollstuhlsport

Besonders im Rollstuhlsport ist die Entwicklung zum absoluten Leistungssport ganz offensichtlich. Zwar ist diese Tendenz auch beim Sport der "Amputierten" zu beobachten, jedoch nicht in einer solchen Breite wie bei den Rollstuhlfahrern. In der Rollstuhlbasketball-Bundesliga kommt keine Mannschaft mehr ohne einen Trainer aus, der über das nötige Fachwissen verfügt, um ein Trainingsprogramm mit speziellem Kraft- und Konditionstraining ausarbeiten zu können. Noch deutlicher wird es, schaut man auf den Trainingsaufwand, der z. B. von vielen Leichtathleten betrieben wird. Unterschiede zu den Nichtbehinderten Leistungssportlern gibt es da kaum noch.

Dies trifft alles natürlich nicht auf alle die zu, die den Sport leistungsorientiert ausüben. Auch als Breitensportler kann man sich das Ziel setzen, besser zu werden, mehr erreichen zu wollen. Wo die Grenze zwischen dem Breitensport und dem Leistungssport verläuft, vermag ich nicht zu sagen.Dies wird auch nur dann wichtig, wenn der Sport zu Lasten anderer gemacht wird und/oder die Gesundheit durch übermäßige Belastung auf dem Spiel steht.

MODELL KAARST

V. Wahnemühl

Gegründet wurde der Rollstuhlsportclub Kaarst e.V. 1978. Das Motiv zur Gründung lag vor allem darin, daß zu wenig Rollstuhlsportvereine existierten. Die sportinteressierten Rollstuhlfahrer aus dem Raum Düsseldorf/Neuss waren bis dahin darauf angewiesen, nach Duisburg, Köln oder Bochum zu fahren, um Basketball spielen zu können.

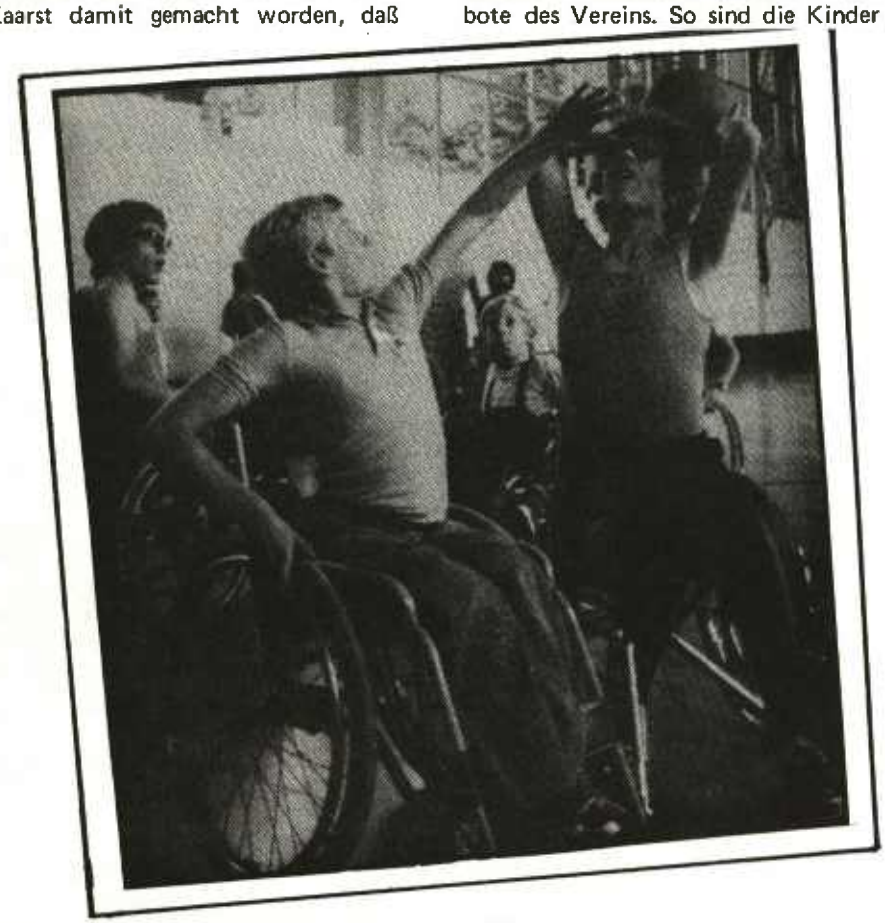
Die Voraussetzungen dafür, daß der RSC Kaarst heute als das 'Modell Kaarst' bezeichnet wird, lag an der Initiative und dem Einsatz eines Teils seiner Gründungsmitglieder. Namentlich ist hier in erster Linie Volker Wahnemühl zu nennen, der damals Sozialpädagogik-Student an der Fachhochschule Düsseldorf war. Angeregt durch die Arbeit des Kölner Diplomsportlehrers Dr. H. Strohkändl, der Sportunterricht an Kölner Sonderschulen erteilt und versucht, so auch Kinder und Jugendliche dem Kölner RSC zuzuführen, sah er hierin ein breites Feld pädagogischer Arbeit. An der FH Düsseldorf wurde auf sein Wirken hin ein "Projekt Behindertensport mit Rollstuhlfahrern" gegründet. Damit war die Arbeit im RSC Kaarst als pädagogisch relevant anerkannt. V. Wahnemühl bekam so die Chance dort auch sein Anerkennungsjahr als Sozialpädagoge zu absolvieren. Gleichzeitig konnte der Verein, dadurch daß er Projekt der FH war, seinen Bedarf an Übungsleitern durch die Pädagogik-Studenten decken, die im Verein ihr Praktikum machen.

Weitere Unterstützung kam dem RSC Kaarst durch die Deutsche Sport-

jugend im Rahmen ihrer Projektförderung der Kinder- und Jugendarbeit im Behindertensport zu. Sowohl ideell als auch finanziell konnten dem RSC Kaarst Hilfestellungen gegeben werden.

Wie das alles wurde

Der entscheidende Schritt im Unterschied zu den anderen Vereinen ist in Kaarst damit gemacht worden, daß von Beginn an der Schwerpunkt auf den Bereich des Breitensports gelegt wurde. Ganz am Anfang waren es nur ein paar Leute, die Basketball spielten. Dann kam man auf die Idee, in die Sonderschulen für Körperbehinderte zu gehen, um so neue Mitglieder zu werben. Es wurden Termine für neue Hallen besorgt, und es entstanden die ersten Kinder- und Jugendgruppen. Für den Transport zu den Terminen nahm man den Fahrtendienst der karitativen Organisationen in Anspruch und finanzierte ihn durch Vereinsgelder. Die Anzahl der an den Gruppen teilnehmenden Kinder und Jugendlichen wuchs sehr schnell, nicht zulezt durch die intensive Werbung des Vereins an den Schulen selber. Mit dem Anwachsen der Gruppen wurden die Fahrtkosten zu einem Problem. Eine Lösung wurde gefunden, indem die Übungstermine in die Sporthallen der Schulen verlegt wurden. Anfangs fanden die Sportstunden nach der Unterrichtszeit statt, wie in der Düsseldorfer Sonderschule, Brinkmannstraße. Dann wurden sie während der Unterrichtszeit abgehalten. Die teilnehmenden Schüler und Schülerinnen wurden für den Sport vom Unterricht beurlaubt, denn die von den Übungsleitern des RSC Kaarst durchgeführten Sporttermine sind keine Schulveranstaltungen, sondern Angebote des Vereins. So sind die Kinder und Jugendlichen Mitglieder des Vereins und sind während dieser Zeit auch durch den Verein versichert. Der RSC hat dadurch die Möglichkeit alle bei den Krankenkassen abzurechnen (Krankenkassen-Finanzierung s. unten 'Finanzierung').
Seit Ende 1981 wurden innerhalb einer Seniorensportgruppe auch die älteren Behinderten speziell angesprochen. Alle Teilnehmer/-innen benutzen dabei, auch wenn sie sonst nicht darauf angewiesen sind, einen Rollstuhl.



Sonst nur gewohnt, geschoben zu werden, animierte der Sport sie zu eigener Aktivität, sowohl innerhalb der Übungsabende als auch dazu, einmal allein einkaufen zu fahren oder ähnlichem.

Parallel zu der Entwicklung in der beschriebenen Kinder- und Jugendarbeit wuchs auch das Angebot für die Erwachsenen. Genau wie im Kinder- und Jugensport konzentrierte sich die Vereinsarbeit anfangs ausschließlich auf den Breitensport.

Mit der Zeit entstand bei Einzelnen jedoch der Wunsch, leistungsorientierter zu trainieren und auch Wettkämpfe auszutragen, an Turnieren teilzunehmen usw. Die Einrichtung einer Leistungssportgruppe war aber auch dann noch keine Selbstverständlichkeit, vielmehr entbranten Diskussionen darüber, inwieweit die gute Vereinsatmosphäre unter dem Leistungssport leiden könnte. Man befürchtete, daß sich der RSC Kaarst in seiner Struktur und Konzeption an die anderen, leistungssportorientierten Vereine angleichen könnte. Letztendlich setzten sich die leistungsorientierten Aktiven durch. Um aber eine Basketballmannschaft auf die Beine stellen zu können, die innerhalb des bundesdeutschen Rollstuhlbasketballs konkurrenzfähig ist, mußten Spieler von anderen Vereinen abgeworben werden. Z. Z. verfügt der RSC Kaarst über eine Bundesliga-Basetballmannschaft, sowie über eine Basketballmannschaft der Leistungsgruppe II. Die Befürchtung, die Hereinnahme des Leistungssports in das Sportangebot könnte sich negativ auf die bisher geleitete Vereinsarbeit niederschlagen, bestätigte sich nicht. Innnerhalb des Vereins besteht wohl ein gesundes Verhältnis von Breiten-, Leistungs- und Kindersport. Das drückt sich auch darin aus, daß lediglich 10 % der Mitglieder leistungsorientiert Sport betreiben. Bei über 100 Mitgliedern, wobei es keine sog. 'Karteileichen' gibt, ist das nicht zuviel. Der eindeutige Vorrang des Breitensports zeigt sich vor allem ganz deutlich, betrachtet man den Wochenplan der Übungsstunden:

Mo: Seniorensportgruppe, Schwimmen, Bogenschießen (für Behinderte und Nichtbehinderte, alle Altersgruppen)

Di: Mehrfachbehindertengruppe (in Sonderschule)
Kinder- und Jugendgruppe (in Sonderschule)
Kinder- und Jugendgruppe
Allgemeine Breitensportgruppe
Leistungssportgruppe I

Mi: Tischtennis - Kinder- und Jugendliche - Tischtennis Erwachsene
Mehrfachbehinderte (in Sonderschule)
Mehrfachbehinderte - Erwachsene

Do: Kinder- und Jugendgruppe
Leistungssportgruppe II

Sa: Leistungssportgruppe I

Für alle aufgezählten Gruppen stellt der Verein einen Übungsleiter, sowie ein oder mehrere Praktikanten/innen. Bemerkenswert ist weiterhin die große Anzahl von nichtbehinderten Kindern, die mit ihren Freunden oder Geschwistern mit zu den Gruppen kommen. Sie werden soweit es geht in die Übungen und Spiele einbezogen, indem ihnen ein Rollstuhl zur Verfügung gestellt wird.

DIE PRAKTIKANTEN BEIM RSC KAARST

Wie schon erwähnt, ist der RSC Kaarst durch die Zusammenarbeit mit der FH Düsseldorf als Praktikumsstelle anerkannt. Ohne die Vielzahl von Praktikannten/innen könnte der Verein seinen Bedarf an Übungsleitern und Helfern nicht decken. Gerade der Sport in den Mehrfachbehindertengruppen, sowie der Seniorengruppen erfordert viele Hilfestellungen.

Bevor die Studenten ihre Arbeit im Verein aufnehmen, müssen sie an einem Sonderseminar der FH Düsseldorf teilgenommen haben. Geleitet wird dieses Seminar von V. Wahnemühl und Tamara Fiß, beide Mitglieder und Übungsleiter des RSC's. Zielsetzung ist, den Studenten Ängste und Unsicherheiten gegenüber dem Rollstuhl zu nehmen, sowie die Schulung im Umgang mit diesem.

Die Behandlung von Themen, die den sozialpädagigischen Moment des Behindertensports betreffen, sind weitere Seminarpunkte.

ORGANISATION UND FINANZIERUNG DES VEREINS

Wie alle anderen Vereine auch wurde die Arbeit beim RSC Kaarst ehrenamtlich von Mitgliedern geleistet. Die anfallenden Verwaltungsarbeiten waren mit steigender Mitgliederzahl und dem Anwachsen der Zahl der Gruppen auf diese Weise kaum noch in den Griff zu bekommen. Es mußten Fahrtendienste organisiert werden, Rollstühle von einer zur anderen Gruppe gebracht und nicht zuletzt die Praktikanten betreut werden. Mitte 1981 schaffte es der Verein, eine hauptamtliche Kraft einzustellen. Durch Mittel im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme des Landschaftsverbandes Rheinland konnte ein rollstuhlgerechtes Büro mit EDV-Anlage etc. eingerichtet werden. Ende 1981 wurde der Verein als Zivildienststellen anerkannt und konnte so seine organisatorische Arbeit erweitern.

Der Verein finanziert sich, wie die anderen Vereine auch, durch Mitgliederbeiträge, Spenden und dadurch, daß Krankenkassen oder Berufsgenossenschaften sich verpflichtet haben, die Übungsabende zu bezuschussen. Halbjährlich oder quartalsmäßig rechnet dann der Verein über ein Rezept ab. Der von den Krankenkassen gezahlte Betrag beläuft sich auf z. Z. 8,80 DM, der der Berufsgenossenschaften liegt weit höher.

Die Inanspruchnahme des Behindertenfahrtendienstes der karitativen Organisationen wurde dem Verein bald zu teuer. Viele der zu befördernden Kinder und Erwachsene wohnten weit auseinander. Es wurde der Versuch gemacht, den Fahrtendienst privat zu organisieren, indem die Praktikanten, Übungsleiter und die motorisierten Vereinsmitglieder andere mitnahmen, mit Hilfe eines Anhängers sollte der Transport der Rollstühle erleichtert werden. Dem Transportproblem einigermaßen gerecht werden, konnte der Verein jedoch erst, als durch Spenden ein vereinseigener Bus finanziert werden konnte.

BEHINDERTENSPORT UNTER PÄDAGOSICHEN GESICHTSPUNKTEN

Im Gegensatz zu der im Behindertensport sonst üblichen und als notwendig angesehenen Schadensklassifizierung, wird in Kaarst bewußt auf derartige Unterscheidungen verzichtet. Ausgenommen ist hiervon selbstverständlich der Leistungssport. Die Unterteilung in Kinder- und Erwachsenengruppen geschieht nicht aus behinderungsspezifischen Gründen, sondern lediglich aus Altersgründen und den damit zusammenhängenden Spielformen. Einzige Ausnahme bilden die Mehrfachbehindertengruppen, es würde sich als außerordentlich schwierig darstellen, die z. T. stark geistig behinderten in die anderen Gruppen zu integrieren.

Alle Übungen und Spiele in den Gruppen werden im Rollstuhl durchgeführt. Der Verein ist bemüht, für alle diejenigen, die keinen 'sportgeeigneten' Rollstuhl besitzen, einen Sportrollstuhl zur Verfügung zu stellen. Behinderte, die normalerweise nicht auf einen Rollstuhl angewiesen sind, bekommen einen vom Verein gestellt, bzw. es wird versucht, durch die Krankenkasse einen Rollstuhl zu finanzieren.

In den Gruppen werden immer solche Spielformen gewählt, bei denen alle mitmachen können. Dabei richtet sich das Niveau nicht am stärksten, sondern am schwächsten Teilnehmer aus. Kinder, die wegen ihres Alters und/oder ihrer Behinderung anderen gegenüber von vorne herein benachteiligt wären, werden von den übrigen Kindern akzeptiert. Zielsetzung ist nicht die optimale Förderung, die Ausnutzung der körperlichen Fähigkeiten. Im Vordergrund steht die Schulung des sozialen Verhaltens. Durch den ständigen, zielgerichteten Umgang mit dem Rollstuhl wird auf spielerische Art gelernt, diesen zu beherrschen. Zeigen sich dabei erhebliche Schwierigkeiten bei Einzelnen, und die Übungsleiter haben den Eindruck, daß dies ohne großen Aufwand zu verbessern ist, weicht man schon einmal vom Prinzip der Gruppenspiele ab und fördert die betreffende Person speziell.

Bisher sind bei den 'Kaarstern' noch keine ernstlichen Integrationsprobleme aufgetaucht, die ursächlich mit der Behinderung zusammenhängen. In den Gruppen finden sich nahezu alle verschiedenen Behinderungsarten wieder.

Viele der Teilnehmer sind 'armbehindert' oder die Fähigkeit einen Rollstuhl zu bewegen ist durch Spastik stark eingeschränkt. Trotzdem bleibt man beim Rollstuhl als Sportgerät. Ist jemand in keiner Weise in der Lage den Rollstuhl selbständig voranzubringen, wird er eben geschoben oder nimmt im Elektrorollstuhl teil. "Bei uns ist bisher jeder integriert worden" erzählt Tamara Fiß, eine der Mitbegründerinnen der Kinder- und Jugnsportgruppen, nicht ohne Stolz. Ermöglicht wird dies dadurch, daß durch die ausgewählten Spiele versucht wird, jeglichen Leistungsaspekt herauszuhalten.

Schwierigkeiten gerade in den Mehrfachbehindertengruppen ist das Erlernen des Miteinander-Spielens. Viele benötigen starke Einzelzuwendung, so daß ein Übungsablauf mit der gesamten Gruppe oft sehr problematisch ist. Das Streben nach Leistungsorientierung soll verhindert werden. Die Betonung liegt auf Spiel und nicht auf 'miteinander messen, wer besser ist'. Die körperliche Ertüchtigung, Kreislauftraining usw., ist dabei bewußt hervorgerufenes Nebenprodukt.

Sport, auf diese Weise betrieben, kann folgende pädagogisch wichtige Kategorien erfüllen:

- Durch den Spaß und die Freude an der lustbetonten spielerisch- sportlichen Bewebung werden sowohl körperliche als auch psychische Erfolgserlebnisse erfahren.

- Durch das Spiel wird gelernt, miteinander umzugehen. Werden Spiele gewählt, deren Regeln nicht starr sind, können diese durch den Gruppenprozeß verändert und neuentwickelt werden. Schließlich muß erlernt werden, Regeln und deren Einhaltung zu akzeptieren.

– Als emanzipatorischer Aspekt kann die Erlernung zur Entwicklung von Selbstinitiative und das Respektieren der Selbstinitiative anderer bezeichnet werden.

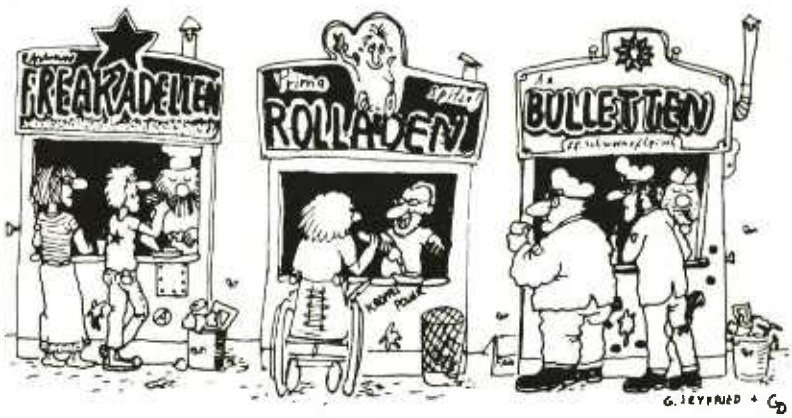
DAS 'KAASTER MODELL' – VORBILD FÜR ANDERE VEREINE

Die Arbeit des RSC Kaarst ist vorbildlich und beispielgebend weit über die Grenzen der Bundesrepublik hinaus. Anderen Vereinen einfach zu sagen, wenn es da geht, muß es bei euch auch funktionieren, geht an den realen Gegebenheiten vorbei und würde den größten Teil der Vereine einfach überfordern. Grund dafür ist vielfach die Mitgliederstruktur, das Angebot an Sport- und Spielmöglichkeiten, fehlende Übungsleiter, sowie Probleme bei der Organisation geeigneter Sporthallen.

Eine erste Reaktion auf das 'Kaarster Vorbild' hat es jedoch schon gegeben. Der RSC Köln hat zum 1.1.83 einen Sozialpädagogen im Anerkennungsjahr als hauptamtlichen Mitarbeiter eingestellt. Zwar stehen dem Kölner Verein keine Praktikanten als Übungsleiter zur Verfügung, doch geht die Entwicklung in die gleiche Richtung. Von Vorteil ist, daß der RSC Kaarst mit seiner Erfahrung den Kölnern zur Seite steht, und so nicht alles neue erarbeitet werden muß.

Vielleicht erkennen in naher Zukunft auch andere Pädagogen und Sozialarbeiter im Behindertensport ihr Betätigungsfeld und können noch weitere Vereine an den Kinder- und Jugendsport heranführen.

BOABOABOABOABOABOABOABO



Die LUFTPUMPE garantiert das Recht, das ABO innerhalb von 8 Tagen zu widerrufen.

Also Leute, auch ich will die LUFTPUMPE regelmäßig haben und abonniere sie hiermit für 12 Monate.

Dafür habe ich 16,– DM

☐ auf das Postsch.-Konto Köln, Nr. 15 330/508 überwiesen,

☐ bzw. einen Scheck beigelegt.

Lieferung (auch rückwirkend) ab Ausg.:

Name

Anschrift

REDAKTION LUFTPUMPE · POHLMANSTR.13 · 5000 KÖLN 60 Datum Unterschrift

BALLASTEXISTENZEN!

Der Schoß, aus dem das kroch,

Ingrid Häusler, Bezirksrätin in Bayern für die GRÜNEN und Mutter eines behinderten Kindes, hatte sich in einem Text für die SÜDDEUTSCHE ZEITUNG kritisch zu den Sparmaßnahmen im Behindertenbereich geäußert. Daraufhin bekam sie folgende Zuschrift:

Liebe Frau Ingrid Häusler,

ich habe hier einen Artikel vor mir liegen, der von Ihnen stammt. "Behinderte Kinder zu 'unliebsamen Kostenfaktoren' gemacht".
Ich arbeitete als MTA in einer Kinderklinik Mainz und München. (MTA = medizinisch technische Assistentin, A.d.R.) Die Ärzte waren f a s t alle der Meinung, einem behinderten Kind, wenn es als solches erkannt wird (z.B. mongoloid) keine Lebenshilfe bei der Geburt zu geben. "Depperl haben wir genug, was erwartet sie im späteren Leben", war die Meinung.

Im Deutschen Herzzentrum München werden auf Wunsch der Eltern mongoloide Kinder, die meistens mit einem Herzfehler zur Welt kommen, operiert. Kosten für die Kasse: Operation 16-20.000 DM! Das mongoloide Kind (hier zum Beispiel) wird nach der Statistik wenig älter als 20 J., man sieht auch kaum 'alte Mongolen'. Hier greift die Natur ein, indem sie den Herzfehler 'mitgab'. Der Mensch, hier die Eltern, tun dem Kind nichts Gutes, wenn sie sein Leben auf ihren eigenen (egoistischen) Wunsch verlängern, um es nach ihrem eigenen Tode der unbarmherzigen Umwelt zu überlassen. Lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende! Denken Sie an die Geschwister, die mit einem geistig behinderten Kind - und die meine ich jetzt! - aufwachsen, es auch später mitbetreuen müssen, ihre Zukunft mit in die des Behinderten ausrichten müssen. Ich meine jetzt hier n u r die geistig Behinderten. — Mein Sohn warSonderschullehrer. Nach 5 Jahren geht fast jeder dieser Sonderschullehrer 'ab', weil sie genug davon haben. Mit 12 Jahren im Beurteilungspapier: Er kann schon das Ö vom Ä unterscheiden. Er onaniert ungeniert. Er spuckt um sich....! Für 5 solcher Schüler eine Lehrkraft, die dem Staat mtl. 3.400,- kostet!!! und seit den verg. Jahren sind auch schon Ausländerkinder in Sonderschulen, die uns ja auch kosten! 1 Türke hat 7 Kinder, 2 davon sind in Sonderschul-Heimen! Eine Person arbeitet, bezahlt seine Krankenkasse, und 7 Kinder plus Türkin rennen pausenlos zu verschiedenen Ärzten, lassen sich Gebisse anfertigen, kurieren ihre miteingeschleppte Tuberkulose in unseren Heimen zu Tagessätzen von 220,- DM aus.

Früher mußten die Eltern auch für ihre behinderten Kinder aufkommen. Unser Staat wird zu kräftig zur Kasse gebeten auf Kosten derer, die gesund sind und arbeiten und ihre hohen Abzüge monatlich knurrend hinnehmen.

Da werden Busse gekauft, damit die Depperl zu den jeweiligen Schulen gefahren werden, der Fahrer muß bezahlt werden. Ich sehe öfters hier in meiner Gegend so einen Bus, die dämlich blickenden geistlosen, uninteressierten, dahinvegitierenden Schüler sitzen drin.....
und wir zahlen und zahlen.....

...ist fruchtbar noch!

Zu mir meinte ein Arzt: Bei der nächsten Krankheit sollte kein Arzt gerufen werden. Ein solches Kind will sterben und man sollte es in seinem eigenen Interesse sterben lassen.

Die Natur sondert auch aus, brutal:
Ein verkrüppeltes Vögelchen wird zum Nest hinausgeworfen. Eine Rüde beißt das Junge, wenn er merkt, daß dieses nicht so ausgefallen ist wie es sein sollte. Eine Hase verweigert dem Jungen die Nahrung, wenn es 'behindert' ist. Ein Tier merkt das instinktiv.

Aber der Mensch meint, in ein geistig behindertes Kind alles investieren zu müssen, selbst auf Kosten der anderen Geschwister. Vielleicht um dadurch Komplexe oder Schuldgefühle abzutragen? Aber warum sollen dann die übrigen Mitmensch noch zur Kasse gebeten werden?????

Susanne Mayer, Weißenburg.

MEHRET EUCH

UND FÜLLET DIE ERDE

Wußten Sie schon, daß jedes Paar, das katholisch getraut werden möchte, einen Nachweis zu erbringen hat, daß es Kinder kriegen kann und daß dieser Nachweis dadurch am besten geführt wird, wenn das heiratswillige Paar mit dem von ihm erzeugten Nachwuchs gleich zur Trauung antritt?

Sie glauben das natürlich nicht. Ich auch nicht. Ganz so ist es auch nicht, obwohl es in letzter Konsequenz so sein müßte, wenn, ja wenn man ein solches Kirchengesetz konsequent auf alle katholischen Paare anwenden würde, die mit dem Segen der katholischen Kirche in den Ehestand treten wollen.

Selbstverständlich verlangt die katholische Kirche auch kein vorehelich gezeugtes Kind; sie fordert n u r einen Zeugungsfähigkeitsnachweis und das n u r von Behinderten. Kann der behinderte Mann den Nachweis nicht erbringen, daß er in der Lage ist, sich fortzupflanzen, dann verweigert die katholische Kirche dem Paar die Trauung. So geschehen im Dezember 1982.

Also ist Sinn und Zweck der Ehe die Fortpflanzung und nicht die eheliche Gemeinschaft; Liebe, Lustgewinn und Sex der nicht zweckgerichtet ist? Ein Dichter schrieb an seine Kinder: An euch habe ich nicht gedacht, als ich mit eurer Mutter ging -- ihr Gesicht wurde immer so schön bei der Liebe." So darf's also nicht sein?
Warum überläßt es die Kirche dem Paar nicht selbst, zu entscheiden, ob es eine Ehe mit Kindern haben möchte oder eine Ehe ohne Kinder?
Einmal abgesehen davon, daß es genügend nichtbehinderte Ehepaare gibt, die keine Kinder bekommen können, darf die kath. Kirche ein behindertes Paar nicht diskriminieren, das vielleicht von vornherein weiß, daß ihm Kinder versagt bleiben.

Eine Ehe ist in jedem Fall mehr als eine Einrichtung zur Aufzucht von Nachwuchs. Diese Erkenntnis sollte die kath. Kirche auf Behinderte wie auf Nichtbehinderten gleichermaßen anwenden, damit ihre Aussagen über christliche Liebe nicht zu frommen Sprüchen verkommen.

M. L. Kalchschmid

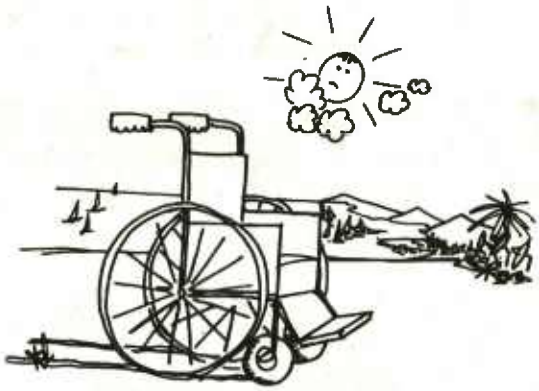
...na endlich!

»Die Hilfsschule entlastet die Volksschule, damit ihre Kräfte ungehemmt der Erziehung der gesunden deutschen Jugend dienen können.«
(Allgemeine Anordnung über die Hilfsschulen in Preußen vom 27.04.38)
Was hat sich geändert? ...

»Besucher von Sonderschulen sind als solche (oft) stigmatisiert und von vornherein als solche bei der Eingliederung in das Berufsleben und in die Gesellschaft beeinträchtigt.« ...

»Nichts ist schwerer und nichts erfordert **mehr Charakter**, als sich in **offenem Gegensatz zu seiner Zeit** zu befinden und laut zu sagen: **Nein!**«
(Kurt Tucholsky)

Stadt Saarbrücken · Sozialamt · Behindertenberatungsstelle

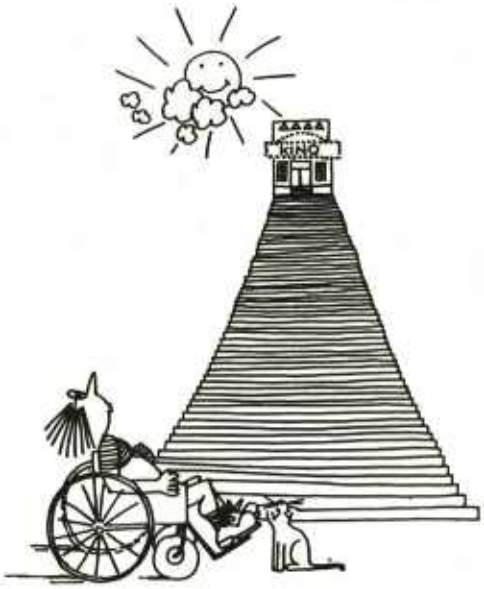


...kein Platz an der Sonne?

Am 25.02.'80 entschied die 24. Zivilkammer des Landgerichts Frankfurt/M., **»daß eine Gruppe von Schwerbehinderten bei empfindsamen Menschen eine Beeinträchtigung des Urlaubsgenusses darstellen kann.«** (Geschäftsnummer 2/24 S 282/79) Nach Verkündigung des Urteils rechtfertigte sich das Gericht, es habe nur schwer geistig Behinderte gemeint. Nach Aussage von Per-Olov Kollmann, dem geschäftsführenden Direktor des Bundesverbandes für bewegungsbehinderte Kinder und Jugendliche Schwedens, handelte es sich in diesem Streitfalle jedoch um Körperbehinderte.

Nur wenige Reiseveranstalter berücksichtigen bei der Planung von Urlaubsreisen den »millionenstarken Personenkreis« der Behinderten. Hoteliers, Fremdenverkehrsdirektoren wie Touristikveranstalter sind nicht bereit in ihren Katalogen Orte zu kennzeichnen, die auch für den Urlauber im »Rollstuhl« in Frage kommen. Sie fürchten offenbar ihre nichtbehinderten Kunden abzuschrecken.

Stadt Saarbrücken · Sozialamt · Behindertenberatungsstelle



...Kulturbanause!

Behinderte haben ermäßigten Eintritt!?

»Der Ihnen zur Verfügung gestellte **Rollstuhl** stellt auch für Ihre Teilnahme am Leben in der Gemeinschaft eine **ausreichende Hilfe dar.**«
(Auszug aus einem Brief einer Behörde an einen Behinderten)

Stadt Saarbrücken · Sozialamt · Behindertenberatungsstelle

Die Plakate

sind herausgegeben vom Sozialamt der Landeshauptstadt Saarbrücken, Kontakt- 0681/3098-264. Auch das Plakat von Seite 27 gehört zu dieser Reihe.

PETER·PETERSEN·SCHULE

GESCHICHTE EINES LANGEN WEGES

Marlies sitzt am Steuer und sucht sich ihren Weg durch das morgendliche Verkehrsgedränge. Ihr geht es nicht gut. Ihr Herz schlägt hart und der Kloß in ihrem Hals läßt sich nicht runterschlucken. Schon gestern abend im Bett war das so, und inzwischen weiß sie, woher das kommt. Björn wird eingeschult, und sie hat irgendwie Angst, ihn zu verlieren. Wie von selbst suchen ihre Augen Björn's Blick im Rückspiegel.

Björn hat auf der Rückbank vorsichtig seine Schultüte neben sich gelegt. Immer wieder stößt er sie an, um das leichte Bollern des Inhalts zu hören.

Marlies denkt an ihren ersten Schultag. Aber die Erinnerungen sind schwach. Mehr weiß sie noch vom 1. Tag im Gymnasium. Wie stolz ihr Vater war. Sein Stolz hat ihr erst den Tag so bedeutend gemacht. Wie wird es sein, wenn Björn soweit ist. Heute ist ja alles rauer,aber Björn wird es schaffen, immerhin kann er schon lesen und ein wenig schreiben.

Als sie auf den Parkplatz der Schule einbiegt, nimmt sie sich nochmal vor kontinuierlich mit ihm zu üben.

Björn sieht aus dem Fenster,und plötzlich - meint Marlies - ist sein Blick so seltsam ernst geworden.

ZURÜCK ZUR REALITÄT

So oder so ähnlich beginnt in jedem Jahr für Millionen deutscher Kinder die Schule. Es beginnt nicht ein neuer Abschnitt der Kindheit. Es beginnt schon jetzt Karriere.

Wie wird die Geschichte weitergehen? Björn und seine Mitschülerinnen, Mitschüler werden Wissen stapeln. Der ganze Schulapparat ist darauf angelegt. Seine Eltern und ähnliche werden darauf achten, daß das auch optimal geschieht. Sie werden den Lehrern schon auf die Finger gucken. Auch der Minister tut das. "Wirtschaftswachstum braucht Intelligenz" ist seine Devise. Aber die meisten Lehrer braucht man ja nicht zu ermahnen. Sie wissen schon selbst, was Karriere braucht, und die paar"Kreativlinge","Weltverbesserer", die werden schon gestutzt - durch die Eltern, durch ihn und sogar durch die Schüler selbst. Denn Björn und all die anderen werden mit der Zeit anfangen, gut rechnen zu können. Zunächst, wieviel Punkte man braucht für ein Fünfmarkslob von Vati, später, wie man's machen muß, Klassenbester zu sein, noch später, wieviel Punkte noch wo für den numerus clausus fehlen.

Der Weg führt über Leichen. Mancher wird straucheln und gezeichnet sein für's Leben: Versager. Viele halten durch, die Seele vernarbt und wie gewohnt- nach oben loyal, nach unten brutal.

Aber der Minister sagt vor der Wahl: "Schule hat die Aufgabe, den mündigen Bürger zu erziehen. Meine Partei.."

REALES WUNSCHBILD

Seitdem ich kein Radio mehr im Auto habe, phantasiere ich manchmal solche Geschichten - wie jetzt gerade. Besonders während langer Wege - wie jetz gerade. Ich muß in einen der Außenbezirke von Köln, nach Höhenhaus. Dort liegt die Peter-Petersen-Schule, Brigitte und ich wollen sie uns ansehen und in unserem Kurs mit Eltern behinderter Kinder zum Themenkreis schulischer Integration Behinderter darüber berichten.

Im Vorzimmer des Schulleiters müssen wir warten. Die Aufmachung dieses Raumes macht uns nochmal klar, daß diese Schule anders ist. Über einem Schreibtisch lese ich die Information, daß die Beherrschung des Chaos' das Genie ausmacht und nicht etwa die Ordnung. Ich glaube das gern.

Wir müssen immer noch warten. Der Schulleiter telefoniert hinter seiner halb geöffneten Tür.Es geht um irgendeine Strategie die man gegenüber einer Behörde führen muß. Mit uns wartet noch jemand, der uns erzählt, wie er seinen Bruder bedauert, der auf eine "normale Schule" geht. Wir fragen ihn gerade etwas zu den Schafen auf dem Schulgelände, da kommt der Schulleiter aus seinem Zimmern.Wie er da reinschreitet, Baumwollhemd, Latzhose, denke ich unwillkürlich: Da kommt der Schäfer.

Er macht Kaffe, erzählt uns und wir befragen ihn. Uns interessiert natürlich in erster Linie die gerade verstärkt betriebene Integration behinderter Kinder in diese Schule. Aber weil wir wissen, daß der gemeinsame Unterricht Geistigbehinderter, Körperbehinderter und Nichtbehinderter nur in einer veränderten Schule, einer humanen Schule möglich ist, fragen wir auch zum Gesamtkonzept.

Die Peter-Petersen-Schule (PPS) gibt es schon 30 Jahre in Köln. Sie ist eine alternative Grundschule und als solche Angebotsschule für Köln und Umgebung. Sie ist mit ihrem Integrations-

versuch Behinderter vom Minister als Modell zwar anerkannt, dennoch geht viel Zeit für den Kampf mit den Behörden drauf, erfahren wir. Der Apparat "Regelschulwesen" scheut ja schon die Freiräume neben sich. Der Apparat "Sonderschulwesen" gerät angesichts solcher Freiräume regelmäßig in Panik.

KLOTZ AM BEIN

Im Regelschulwesen fürchtet man bei solchen Modellen der Integration weiter mit den zusätzlichen Anforderungen durch behinderte Kinder überfordert zu sein. Im Sonderschulwesen fürchten alle "Verantwortlichen", vom Sonderschulministerialrat bis ihn zum Sonderschullehrer um ihre Existenz.So klagt der Schulleiter darüber, daß das Modell zwar möglich ist, aber die Bedingungen so geformt werden, daß das Scheitern und nicht das Gelingen unterstützt wird.

Z.B. jetzt das Modell: Durch die Aufnahme behinderter Kinder sind seit Januar 83 Sonderpädagogen in der PPS tätig, neben den bereits eingearbeiteten "normalen". Diese Sonderpädagogen gehören aber formal zur Körperbehindertenschule in Köln. Auch die Kinder werden über die Sonderschule formal eingeschult und kommen dann in die PPS. So bleiben die Systeme formal gesondert, und natürlich werden so Probleme begünstigt.

Ein anderes Beispiel:

Köln Höhenhaus grenzt an Leverkusen. So haben viele Eltern aus Leverkusen Interesse, ihre Kinder in die PPS einzuschulen. Das bedeutet, daß weder Köln noch Leverkusen die Transportkosten übernehmen wollen. Grenzüberschreitende, fortschrittliche Initiativen und Bürokratie, das ist wie Bein und Klotz.

Noch ein Problem: Was wird nach dem 4. Schuljahr aus den Kindern. Bisher übernimmt die Gesamtschule Höhenhaus die Schülerinnen und Schüler. Das geht noch, denn die Gesamtschule unterrichtet stark mit PP-Elementen. Wird sie auch die Körperbehinderten übernehmen? Zugesagt ist das. Besser wäre, diePPS über den Sekundarstufenbereich zu erweitern. Unterrichtsstil aus einem Guß. Dann wäre auch die Aufnahme Geistigbehinderter kein Problem mehr. Denn weil die weitere Schulentwicklung ab Schuljahr 5 für

1882
1982

HERTIE

Geistigbehinderte heute noch Rückkehr in die Sonderschule bedeuten würde, will man an der PPS noch keine Geistigbehinderten aufnehmen, erklärt uns Erwin Klinke, der Schulleiter.

Wir fragen ihn, ob die PP-Schüler nicht Probleme haben, wenn sie auf weiterführende Regelschulen wechselten.. Nein, hören wir, vielleicht sei ihr Wissen nicht so breitgefächert, dafür seien sie sozial intakt, was eben soziale Umstellung erleichtert, und sie hätten gelernt, selbständig zu lernen. So würden sie sich schnell fehlendes Wissen selbst aneignen.

Damit sind wir bei dem, was so grundsätzlich anders ist an der PPS.

Im Vordergrund steht soziales Lernen. Das bedeutet, durch die Gruppe und in der Gruppe zu unterrichten. Das bedeutet nicht, den einen gegen den anderen auszuspielen, damit man als Lehrer die Klasse "im Griff" behält. Die Lehrer der PPS sind keine Pauker mehr, sie pauken nicht ein, sie versuchen den selbstständigen Lernprozeß zu fördern. Weil das gut geht, kommen häufig Schüler an die PPS, die mit anderen Schulen massive Probleme hatten. So hat die PPS in der Bevölkerung schon den Ruf einer Schule für "Sonderfälle" gehabt. Gerade das will sie aber nicht sein, und ist sie nicht: wieder eine Sonderschule.

Wie sieht nun dieser andere Unterricht aus? Römische Geschichte zu lernen, heißt für die Schüler z.B., ein wenig wie Römer zu leben. Deren Kleider nachzuahmen oder die Befestigungsmauer des römischen Kölns nachzubauen. Natürlich werden die Reste der alten Stadtmauer auch in natura betrachtet, wie andere Zeugen aus dieser Zeit, die im Römisch-Germanischem Museum liegen.

Was Lernen am lebendigen Material meint, dafür stehen die Schafe auf dem Schulgelände zum Beispiel.

Die den einzelnen Schüler umfassende Einheit ist die Stammgruppe. Sie besteht aus Kindern des 1. und 2. Jahrganges oder des 3. und 4. Die "Neuen" bekommen in den Stammgruppen zu Schuljahresbeginn jeweils einen "Partner", der ihnen zeigt, was alles anders ist, und welche Regeln alle hier befolgen. Denn die PPS ist keine der sogn. anti-autoritären Schulen. Grenzen und Regeln gibt es schon, aber nicht mehr ausschließlich durch den Lehrer bestimmte, sondern durch die Gemeinschaft und das gemeinsame Ziel gesetzte.

Die jahrgangsübergreifende Unterrichtsform kommt der pädagogischen Erkenntnis entgegen, daß Kinder eher von Kindern der nächsten Entwicklungsstufe lernen als von Erwachsenen. Sie nimmt dem Schulanfänger Angst, bestätigt den "Fortgeschrittenen", fördert das Akzeptieren der Ordnung einer Gemeinschaft und deren gemeinschaftliche Fortentwicklung und lehrt die Vorteile des gegenseitigen In-Schutz-Nehmen, also der Solidarität.

Bis zum 4. Schuljahr gibt es keine Noten, auch das vermeidet Schulangst. Die Eltern werden, soweit das möglich ist, in den Schulalltag mit einbezogen. Das verringert die Trennung zwischen Elternhaus und Schule, lehrt auch die Eltern neue Formen vonGemeinschaft und macht andererseits durch deren Mitarbeit erst eine Ganztagsbetreuung der Kinder möglich, die sie benötigen oder wünschen.

Ein wesentliches Element der PPS ist die sogn. "Freie Arbeit". "Frei" heißt sie, weil die Kinder dort frei wählen können, was sie arbeiten, spielen oder basteln wollen, und ob sie das allein oder mit anderen tun . Dabei hält sich der Lehrer im Hintergrund, beobachtet und greift erst ein, wenn Kinder Schwierigkeiten nicht allein lösen können. In der "Freien Arbeit" hat jeder Schüler die Möglichkeit, nach seinen Fähigkeiten Erfolgserlebnisse zu haben. Die Schüler sind mehr motiviert als bei der vom Lehrer vorgegebenen Arbeit. Die Ergebnisse werden den Mitschülern in unterschiedlicher Weise mitgeteilt. z.B.: Berichtkreis, Vorstellen eines Modells, Spiel, Vorlesen usw. Bestätigung und Kontrolle erfahren die Schüler so durch die Mitschüler. Wo es geht, werden Möglichkeiten der Selbstkontrolle eingebaut.

Für die Mitbestimmung der Schüler oder als Möglichkeit, Sorgen und Probleme mit anderen Schülern zu besprechen, oder als eine Gelegenheit, Meinung zu bilden und zu äußern, dafür gibt es die "Wochenrückschau" im Kreisgespräch der Stammgruppe.

Außerdem treffen sich aus jeder Stammgruppe wöchentlich zwei gewählte Klassensprecher mit einem von den Schülern gewählten Vertrauenslehrer. Hier geht es um Probleme, die die gesamte Schule betreffen, z.B. was man mit dem Erlös des Weihnachtsbasars macht. Dazu lese ich später im 30-Jahre-Jubiläums-Buch: "Der Weihnachtsbasar vor zwei Jahren hatte 3.300,- DM eingebracht. Der Betrag war nach Elternbeschluß zweckbestimmt für die Gestaltung des Außengeländes. Eltern und Lehrer hatten tolle Vorstellungen: Baumhäuser, Zelte, Planschbecken. Die Schüler wollten erst einmal einen Bolzplatz mit Kunststoffbelag wie an der Gesamtschule.

Wir haben die Kinder nachfragen und rechnen lassen. Das Material wäre, wenn wir es selbst verlegt hätten, auf runde 25.000,- DM gekommen. Also gestorben! Jetzt wollten die Schüler ein Labyrinth wie an derGesamtschule, eine Schaukel und eine Seilbahn. Das haben wir in genau der Reihenfolge geschaffen. Das Labyrinth ist zwar nicht wie an der Gesamtschule; aber dafür steht es noch."

Auch die Entscheidungsfindung auf Lehrerebene richtet sich streng nach demokratischen Ideen. beteuert Erwin Klinke. Doch wird er wohl als die zentrale Figur hier ein Wörtchen mehr zu

sagen haben, scheint es uns. Wir fragen ihn wieder zur Unterrichtsweise: Bei der Behandlung eines Themas löst sich die Stammgruppe in kleinere Gruppen auf. Themen der Gruppenarbeit sind Teilaspekte aus den Unterrichtsvorhaben der Stammgruppe bzw. der gesamten Stufe. Das Unterrichtsvorhaben wird im Kreis besprochen. Danach wählen die Schüler die Teilbereiche, die sie bearbeiten wollen, selbst aus. Sie teilen die gemeinsame Arbeit in der Gruppe nach Fähigkeiten und Interesse auf. Dann geht's los. Inhalte von Gruppenarbeiten sind auch von Kindern selbst aufgegriffene Probleme und Sachverhalte. Im abschließenden Gruppenbericht werden die Arbeitsergebnisse von allen Gruppenmitgliedern den Mitschülern vorgestellt. Die Stammgruppe nimmt Stellung zum Inhalt und zur Ausführung.

Uns interessiert, wie bei diesem Unterricht die Bestimmungen des Lehrplanes verwirklicht werden. Der Lehrplan ließe viel Freiraum für die Weise der Vermittlung der sogn.Kulturtechniken, erklärt uns Erwin Klinken und die "freie Arbeit" sei ja nicht der einzige Unterricht. Bis Ende des 4. Schuljahres hätten die Kinder genug gelernt, um den Anforderungen der weiterführenden Schulen vom gelernten Stoff her genauso gut gerecht zu werden wie die Schüler von Regel-Grundschulen.

Dann erzählt er uns vom Feiern. Das gemeinsame Feiern vonSchülern, Lehrern und Eltern hat eine große Bedeutung in der PPS. Bei keiner Gelegenheit werde soviel gelernt und mit soviel Motivation, besonders in der Vorbereitungszeit. Lebensnahes Lernen meint das.

All das erzählt Erwin uns nur schlagwortartig, und ich werde später noch das Jubiläumsinfo brauchen, um alles auf die Reihe zu kriegen.

Im Moment werden wir unterbrochen, ein gutgekleideter Herr steht neben Erwin. Die Aufmachung beider nebeneinander wirkt wie eine gelungene Karikatur. Der Herr kommt aus der Nachbarschaft. Er hat gesehen, wie drei Schüler das Vogelhaus der Schule zerdeppert haben. Erwin Klinke beruhigt ihn, er scheint die Pappenheimer zu kennen und ist sich sicher, daß sie das Häuschen wieder aufbauen werden Konflikte gibt es schon an der Schule, erzählt er uns, aber er liebe Konflikte. Man könne sehr gut aus ihnen lernen. Deswegen ist er auch gegen Homogenität. Vielfalt müsse in eine Klasse.

Damit sind wir wieder bei der Eingliederung behinderter Kinder. Natürlich gebe es auch da Probleme. Der Schulbeginn sei manchmal etwas rau. Ein Schonraum sei die PPS nicht, dafür lernten die benachteiligten Schüler, sich durchzusetzen und das gemeinsame Leben mit nichtbehinderten Kindern. .Erwin Klinke erzählt von einem Jungen mit durch Brandnarben verformten Gesicht. Dracula wurde er von einigen zu Anfang genannt, aber sofort hätten andere ihn in Schutz genommen. Heute hätte der betreffende Schüler sich durchgesetzt und sei in die Gemeinschaft der anderen wie selbstverständlich integriert.

Auch mit den Eltern gäbe es manch Problem. Einige wollte die Kinder zwar in die PPS geben, würden aber die Therapie, die ihre Kinder in der Sonderschule bekämen, in der PPS vermissen. So ist er jetzt auf der Suche nach einer Krankengymnastin.Ich denke laut,wie wichtig das doch gerade ist, die ganze Sondertherapie aus der Schule rauszuhalten, damit aus dem behinderten Kind nicht wieder etwas Besonderes wird im Schülerkreis. Ja, gibt Erwin zu, es wäre eigentlich noch viel Aufklärungsarbeit zu leisten, aber alles würden sie auch nicht schaffen.

Um die Zukunft der Schule macht er sich keine Sorgen. Viele,auch viele entscheidende Leute, wüßten langsam um die Kinderfeindlichkeit der herkömmlichen Schule, wollten wieder weg von Mammutschulen, zurück zur für den Schüler überschaubaren Einheit.

Da bin ich mir nicht so sicher. Ich weiß, das System will den mündigen Bürger gar nicht, wie man ihn auf der PPS zu erziehen versucht, es braucht produktionsfördernde Untertanen. Wenn die Alternativschulen zu einer Gefahr heranwachsen sollten, dann wird's Konflikte geben. Aber Erwin liebt ja Konflikte

Als wir uns verabschieden, bin ich beeindruckt. Vielleicht ist nicht alles so, was Erwin und die Jubiläums-Broschüre rosig darstellen, aber wenn es nur im Ansatz stimmen würde, wäre das toll und für uns Behinderte ein atemberaubender Fortschritt.

LS

STIMMEN ZUR PPS

Die Kinder werden doch unterfordert.An dieser Schule zählt Leistung nicht. Wann sollen denn die Kinder die Härte des Lebens lernen?

An dieser Schule habe ich keine Angst, meine Meinung zu sagen, auch was mir nicht gefällt.

An der Schule arbeiten die Lehrer miteinander nicht gegeneinander. Das merkt man auf Schritt und Tritt.

Das ist eine Schule für Versager. Die Kinder sind doch sowieso woanders gescheitert.

Ich habe jetzt das dritte Kind auf dieser Schule. Also schon vier Jahre hinter mir und noch kein einziges Mal gehört: Ich will heute nicht, ich habe keine Lust. Das finde ich stark.

Da muß ich mich ja um die Schule kümmern. Meine Eltern haben das nicht nötig gehabt!Überhaupt sind da vielzuviele Intellektuelle, wie die angezogen sind. Unmöglich. Auch die Kinder sind ganz unmöglich gemustert.

An die Zeit in der PPS, ich war 4 Jahre dort, habe ich gute Erinnerungen. Jetzt bin ich in der Gesamtschule Höhenhaus. Die PPS war besser. Ich empfand die Schule mehr wie eine große Familie. Das vermisse ich jetzt. Vielleicht liegt das an der Größe der Gesamtschule. Die PPS war einfach überschaubarer Zerstörungen, wie sie bei uns vorkommen, kenne ich von der Grundschulzeit nicht. Probleme mit der Leistung habe ich nicht. An der PPS habe ich gelernt, meine Meinung offen zu sagen. Das gibt manchmal Schwierigkeiten. Aber es kommt auf den Lehrer an.

Informationen zur PPS:

Peter-Petersen-Schule
Am Rosenmaar 3
5000 Köln 80
Tel.: 0221/601135

ZDL – STREIK

PRESSERKLÄRUNG DER VIF ZUR ZIVILDIENSTNOVELLE

Die Vereinigung Integrations-Förderung, ein ambulanter Hilfsdienst für Behinderte und Pflegeabhängige, die zum großen Teil mit Zivildienstleistenden arbeitet, hat aus der Erfahrung ihrer praktischen Arbeit - nicht zuletzt im Interesse der betroffenen Behinderten und Pflegeabhängigen - größte Bedenken bei der Zivildienstnovelle, die am 1. 1. 1984 in Kraft treten soll, und möchte hier zu den einzelnen Punkten ausdrücklich Stellung beziehen.

Der Zivildienst ist in vollen Bewußtsein der Bundesregierung zu einem unentbehrlichen Stück in der Gesundheits- und Sozialversorgung ausgebaut worden, was aus Kostengründen gerne verschwiegen wird.
Der Zivildienst ist somit vor allen in diesen Bereichen eine sehr anspruchsvolle Tätigkeit, die viel Einsatzbereitschaft verlangt.

Durch die geplante Verlängerung ist der im Grundgesetz ausdrücklich festgelegte Gleichheitsgrundsatz von Wehrdienst und Zivildienst eindeutig verletzt. In der praktischen Arbeit erwarten wir dadurch, daß die bisher immer sehr erfreuliche Motivation der Zivildienstleistenden verständlicherweise fühlbare Einbußen erleiden wird.

Das neue Anerkennungsverfahren nimmt vom herkömmlichen Prinzip der Gewissensprüfung grundsätzlich keinen Abstand, wobei es ohnehin sehr fragwürdig ist, Gewissen überprüfen zu wollen.
Wir sehen daher die sehr große Gefahr, daß der zukünftige Personalstand im Zivildienst in Zukunft durch sachfremde wehrpolitische Erwägungen mitbestimmt werden könnte.
Es drohen gefährliche Einbrüche in der sozialen Gesundheitsversorgung. Die Bundesregierung muß die übernommene Verantwortung weiterübernehmen und dafür sorgen, daß der für die Versorgung erforderliche Personalstand im Zivildienst erhalten bleibt.

Größte Bedenken haben wir hinsichtlich der unzumutbaren menschlichen Nötigung der Kriegsdienstverweigerer, denen es in Zukunft nicht mehr möglich ist, sich selbst bei einem bestimmten Zivildienstplatz zu bewerben. Bei Zivildienstleistenden, die in sozialen Gesundheitseinrichtungen tätig sind und noch mehr bei denen, die im individuellen Einsatz bei Behinderten und Pflegeabhängigen arbeiten, ist es zudem für die Dienststelle unerläßlich, die Zivildienstleistenden hinsichtlich ihrer Eignung für die speziellen Einsatzbedingungen auszuwählen. Der Einsatz in diesem Bereich ist nur möglich, wenn auch der Zivildienstleistende ausreichend motiviert ist und bereit ist, diese Arbeit zu tun. Durch die geplante Änderung wird ein uraltes Prinzip der Zivildienstpolitik in der individuellen Behindertenbetreuung aufgehoben.
Eine unverantwortliche psychische und körperliche Gefährdung der Zivildienstleistenden und betroffenen Behinderten und Pflegeabhängigen kann nicht ausgeschlossen werden.

Aus genannten Gründen erklären wir uns ausdrücklich solidarisch mit gleichlaufenden politischen Initiativen von Selbsthilfevereinigungen, Verbänden und engagierten Zivildienstleistenden. Obwohl der ungesetzliche Charakter der geplanten Streikaktion betont werden muß, haben wir für die inhaltlichen Beweggründe größtes Verständnis, da eine wirksame Anhörung der Organisationen, Experten und Betroffenen im Zivildienstbereich in den letzten Jahren - wenn überhaupt - dann nur durch spektakuläre Öffentlichkeitsaktionen möglich war.
Mehr Verständnis für die konkreten Erfahrungen der Praktiker könnte hier politische Eskalation vermeiden und wäre wesentlich angemessener als die Drohung mit Disziplinarmaßnahmen.

Wolfgang Schmidhuber
Zivildienstbeauftragter
im Auftrag des VIF-Vorstands

GROSSPROJEKT TROTZ LEERER KASSEN

Nicht nur in Bayern regiert derRotstift im Sozialbereich. Sozialhilfeleistungen werden gekürzt,fortschrittlichenSelbsthilfeprojekten werden die Zuschüsse gestrichen und die Existenz der Tagesstätten für Behinderte ist ohne Alternative von den rigerosen Kürzungen bedroht.

Umso überraschender die Meldung in der Süddeutschen Zeitung (SZ) vom 26.1.83: "Prof. Hellbrügges Kinderzentrum nimmt Gestalt an". "Günstiger als im vergangenen Jahr stehen die Chancen für das Kinderzentrum der 'Aktion Sonnenschein' in Großhadern. Der Bau der Schule geht zügig voran. 1.300 "Quadratmeter Sonnenschein" zu je 470 DM wurden symbolhaft bereits an Förderer der Stiftung verkauft. Der Bezirk Oberbayern scheint einzulenken....".

In diesem 'Deutschen Kinderzentrum' soll einmal das Behindertenproblem an seiner Wurzel und in allen Ausformungen angegangen werden. Früherkennung, Vorbeugung, systematische Behandlung, Ausbildung von Fachkräften und Forschung in Bezug auf alle psychisch, sozial,und oragnisch bedingten Behinderungen von Kindern werden hier erstmals unter einem Dach vereint (MüStAz 24.9.82)

Nach den massiven bundesweiten Kritiken an diesem "sozialpolitisch überholten Vorhaben" (Prof. Speck) wurde von den zuständigen Kostenträgern signalisiert, daß die "sozial-gigantischen" Pläne Hellbrügges in den Schubladen verschwunden sind.

Der bayerische Finanzminister Streibl erklärte März 82, daß"bei der heutigen Finanzlage ein starkes Engagement des Staates nicht möglich sei". Auch inhaltliche Bedenken wurden bei der Landesregierung bekannt.

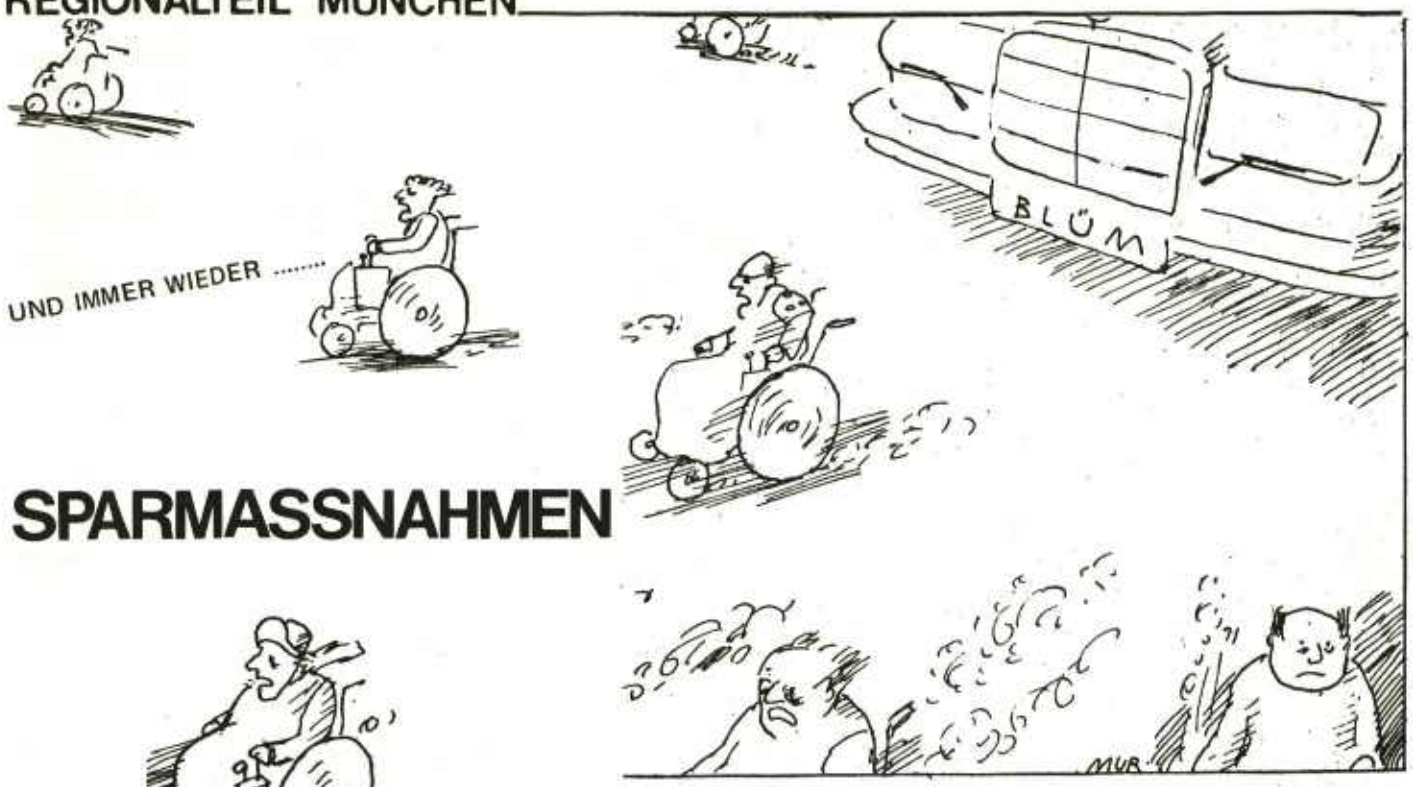
Daß sich die Finanzlage in den vergangenen Monaten derart verbessert hat, scheint unwahrscheinlich. Die Frage bleibt, wo diese Millionen für das Riesengetto auf einmal herkommen?

Die Kosten und Folgekosten werden übrigens verschwiegen.....

Man kann nur ahnen, bei welchen kleinen Projekten dieses Geld gestrichen wurde. Je größer, teurer, und aussondernder ein Bauwerk ist, desto größer scheinen die Finanzierungschancen.

Hellbrügge, der Aussonderer, der sich selbst als "Vater der Integration" bezeichnet, scheint wieder optimistisch. Wehe ihm oder wehe uns!

CF



SPARMASSNAHMEN

SZ-Zeichnung: Murschetz

"Das bundesdeutsche Sozialgesetzbuch sichert demjenigen der behindert bzw. von einer Behinderung bedroht ist, das Recht auf Eingliederungshilfe zu. Im Bundessozialhilfegesetz (§ 10 in Verbindung mit § 93) ist u. a. geregelt, daß die Durchführung der Maßnahmen der Sozialhilfe (u. a. Eingliederungshilfe) durch Verbände der freien Wohlfahrtspflege erfolgt.

Um die nach § 10/3 BSHG geforderte Zusammenarbeit zwischen den Trägern der Sozialhilfe und den Verbänden der freien Wohlfahrtspflege zu gewährleisten, haben beide Seiten in Bayern eine Arbeitsgemeinschaft der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege gegründet. Um eine einheitliche Pflegesatzgestaltung für stationäre und teilstationäre Einrichtungen (Ausnahme: Krankenhäuser bzw. medizin. Betreuung) zu erreichen, hat diese Arbeitsgemeinschaft 1976 eine Vereinbarung getroffen, in der Grundsätze und Umfang der Sach- und Personalkosten festgehalten wurden .....

Diese Vereinbarung haben nunmehr die Bezirke gekündigt, mit dem unausgesprochenen Ziel:

a) stärkere Kontrollen über die Mittelverwendung der freien Träger zu gewinnen und
b) Gelder einzusparen durch Kürzungen im Personalbereich

So verständlich das Ziel, mehr Einblick in die Mittelverwendung von staatlichen Geldern durch die freien Träger zu bekommen, auf den ersten Blick ist, so' problematisch erscheint es, wenn Behörden glauben, vom grünen Tisch festlegen zu können, welcher Personalaufwand z. B. in Einrichtungen der Behindertenhilfe notwendig ist.

.....Eine erhebliche Einschränkung des Personalschlüssels droht. So soll vor allem der Schlüssel für das dringend benötigte Fachpersonal (Krankengymnast, Beschäftigungstherapeut, Psychologe, Logopäde, Sozialpädagoge) drastisch eingeschränkt werden. ..... und auch die Gruppenbetreuung soll verschlechtert werden. Fazit: Eltern werden nun nicht mehr zu den Kosten der Unterbringung, z. B. in teilstationären Einrichtungen (Tagesstätten), aber die Qualität der Förderung und Betreuung in den Einrichtungen ist bedroht."
Barbara Klipstein in LEBENSHILFE in EIGENER SACHE, Nr. 3/83

Die Münchner Redaktion der LUFTPUMPE hat folgende Mitglieder der im Bezirkstag von Oberbayern vertretenen Parteien aufgefordert, zur Kündigung der Pflegesatzvereinbarungen Stellung zu nehmen:

1. Hanna Stützle, CSU
2. Franz Maget, SPD
3. Ingrid Häusler, DIE GRÜNEN

ÄNDERUNG DER PFLEGESATZ-VEREINBARUNG — WAS STECKT DAHINTER

von Hanna Stützle, Bezirksrätin (CSU)

Eine Protestwelle hat uns Bezirksräte wegen der Kündigung der Pflegesatzvereinbarung mit den heilpädagogischen Tagesstätten erreicht. Ist sie berechtigt?

Seit geraumer Zeit berät die "Arbeitsgemeinschaft der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege in Bayern" über neue Pflegesatzvereinbarungen für ALLE stationären und teilstationären Einrichtungen.

Grundlage für die neuen Verhandlungen sind mancherlei Erfahrungen, die man seit der ersten Pflegesatzvereinbarung von 1976 gesammelt hat.

Nicht nur in Zeiten besonderer Sparmaßnahmen, sondern grundsätzlich ist der Pflegesatz so zu gestalten, daß er:

1. den tatsächlichen Aufwendungen für den Hilfeempfänger entspricht.
2. jeder seine, der persänlichen Behinderung angemessene Hilfe und Förderung erfahren kann,
3. durchschaubar ist.

Die Praxis seit 1976 wich von diesen Grundsätzen jedoch z. T. erheblich ab:

* Die Pflegebetten z. B. waren durch-
* schnittlich an viel mehr Tagen be-

* legt, als in der Pflegesatzberechnung
* zugrundgelegt wurde.

* Der Pflegesatzberechnung zugrunde
* liegende Stellen wurden häufig über
* längere Zeiträume nicht besetzt,
* jetzt müssen die Zuschüsse für diese
* nicht ausbezahlten Personalkosten
* zurückerstatten werden.

* Die Personalkosten wurden vom Trä-
* ger bisher nur allgemein angegeben.
* Jetzt werden vom Kostenträger ne-
* ben der Funktionsbezeichnung auch
* Einstufung und Dienstalterstufe etc.
* verlangt und überprüft. Denn es kann
* nicht gerecht sein, wenn der Ver-
* waltungsleiter einer teilstationären
* Einrichtung mit 60 Plätzen ebenso
* hoch eingestuft wird, wie der Ver-
* waltungsleiter eines großen Bezirks-
* krankenhauses.

Ähnliche Überlegungen bestehen auch bei den Pflegesatzänderungen der heilpädagogischen Tagesstätten. Das Personal dieser Einrichtungen wird z.B. für eine 40-Std.–Woche bezahlt, aber durchschnittlich sind die Kinder, da sie vormittags die Schule besuchen, nur 20 Stunden im Hause.

Es muß dem Kostenträger hier erlaubt sein, Verhandlungen zu führen, um einen möglichst effektiven Personaleinsatz zu erreichen, ohne die pädagogische-therapeutische Arbeit zu gefährden.

Ziel der Bezirke bei den Pflegesatzverhandlungen ist es, alle gesetzlichen Leistungen voll zu erbringen, aber die Vereinbarungen so anzufassen, daß nicht einzelne Träger schlechter abschneiden als andere, die 'geschicktere Anträge" stellen.

BEHINDERTE KINDER SIND DIE OPFER

von Franz Maget, Bezirksrat (SPD)

Mehr als 30 heilpädagogische Tagesstätten für geistig und körperlich Behinderte fördern allein in München weit über 1 000 Kinder. Die Zukunft dieser vorbildlichen Einrichtungen ist in Gefahr:
die Kostenträger, das sind die bayerischen Bezirke, haben Pflegesatzvereinbarungen und Stellenpläne für 1983 gekündigt.

Der Verband der bayrischen Bezirke will, angesichtes der rapide steigenden Ausgaben für die Sozialhilfe bei den behinderten Kindern den Rotstift ansetzen. Die Vorschläge der Bezirke sehen insbesondere folgende Veränderungen zu Lasten heilpädagogischer Einrichtungen vor:

* Die derzeit geltenden Stellenschlüs-
* sel sollen verkleinert werden, Perso-
* nal soll abgebaut werden.

* Gleichzeitig sollen die Gruppengrös-
* se erhöht werden, d. h. pro einge-
* setztem Erzieher oder Sozialarbeiter
* mehr zu betreuende Kinder.

* Künftig sollen die Einrichtungen nur
* noch für die Schultage abgerechnet
* werden können. Das bedeutet, daß
* die Tagesstätten während aller
* Schulferien schließen müssten.

Durch diese "Einsparungsvorschläge" ist die fachgerechte Betreuung durch heilpädagogische Einrichtungen ernsthaft gefährdet. Die Opfer werden die behinderten Kinder und deren Eltern sein.

TERMINE:

Redaktionsstammtisch:
13. März 1983, 11.00 Uhr im Wirtshaus am Hart, Sudetendeutsche Str. 40, 8 München 45
Eingeladen ist jede/jeder, der die LUFTPUMPE kennt.

Redaktionstreffen:
21. März 1983, 18.00 Uhr in der VIF, (Vereinigung Integrationsförderung) in der Herzog-Wilhelm-Str. 16, 8000 München 2

Die SPD hat die geplanten Änderungen verurteilt und den Verband der bayrischen Bezirke aufgefordert, seine Kürzungsvorschläge zurückzunehmen.
Die CSU, die für die geplanten Verschlechterungen verantwortlich ist, muß sich fragen lassen, warum sie eigentlich immer Behinderte als erste auf die Streichliste setzt?

Im oberbayrischen Bezirkstag hat die SPD in einer Entschließung die Kürzungen im Bereich der Sozialhilfe als unverantwortlich abgelehnt:

* sie gefährde das gesamte System sozi
* aler Sicherheit.

* sie schaffen weitere Arbeitslosigkeit
* für soziale Berufe.

* sie sind ein Teil einer konservativen
* Wirtschafts- und Sozialpolitik, wie
* sie in den USA mit dem Ergebnis
* vorgefährt werden, daß große Teile
* der Bevölkerung unter die Armuts-
* grenze gedrückt wurden.

MAMMUTPROJEKTE EINSPAREN

von Ingrid Häusler, Bezirksrätin (DIE GRÜNEN)

Als betroffene Mutter und Bezirksrätin im obb. Bezirkstag wende ich mich gegen die geplanten Sparmaßnahmen im Bereich der Tagesstätten. Es ist unzumutbar, wenn in einer Gruppe von 9–10 zum Teil schwer behinderten Kindern u. U. nur noch eine Betreuerin vorhanden ist. Die schwer- und mehrfach behinderten Kinder kommen dabei zu kurz, was soll mit ihnen passieren? Gerade die ausreichende personelle Ausstattung der Tagessättten hat in den letzten Jahren mit dazu beigetragen, daß vielen behinderten Kindern die Heimeinweisung erspart geblieben ist bzw. daß sie zumindest weit hinausgezögert werden konnte. Es sind auch "wenig" behinderte Kinder in den Tagesstätten, nämlich diejenigen, die dem Leistungsdruck an unseren Schulen nicht standhalten konnten und/oder aus "schwierigen" Familienverhältnissen (Doppel o. Dreifachbelastung der Mutter, zu enge Wohnung, wenig Geld) kommen! Zuwendung und "Zeit haben" tut diesen Kindern genausogut – ganz abgesehen vom "Integrationseffekt".

Auch eine Ausweitung des Angebots an "Offenen Hilfen" – so dringend dies nötig ist – kann nicht einfach die Tagesstätten ersetzen, weil die Kinder Anregung, Hilfe und Ablenkung einer festen Gruppe brauchen.

Die Einrschränkung der Öffnungszeiten während der Schulferien lehne ich ab, gerade in Großstädten sind sehr viele Mütter wegen der hohen Mieten und Lebenshaltungskosten auf eine Berufstätigkeit angewiesen.

Feststeht, daß die enormen Kostensteigerungen bei der Sozialhilfe am wenigsten auf den Tagesstättenbereich zutreffen, sondern eher auf den stationären Bereich, aus vielschichtigen Gründen, die ich hier aus Platzmangel nicht nennen kann.
Im menschlichen (personellen) Bereich kann man nun mal kaum einsparen, ohne die Betroffenen in ihren Grundrechten zu verletzen! Wir müssen auf längere Sicht die Groß- und Mammuteinrichtungen abbauen, die mit ihrem "medizinisch-technologkratischen" Apparat unbezahlbar geworden sind.

Kein Geld für behinderte Kinder

KEMPTEN (dpa) – „Vor einer Katastrophe" steht nach Auffassung des Spastikervereins die pädagogische und therapeutische Betreuung Behinderter im Allgäu. Nach jahrelanger Planung des Neubaus einer Sonderschule für Körperbehinderte mit Tagesstätte in Kempten stünden die Betreuer jetzt „vor einem Nichts", da im Doppelhaushalt 1983/84 des bayerischen Staats für das Neubauvorhaben kein Geld zugeteilt worden sei. In einem Brief an Finanzminister Max Streibl schreibt der Verein, der Vorstand sehe sich verpflichtet, die ihm „anvertrauten wehrlosen Opfer" nicht durch Unverständnis und Gleichgültigkeit bei den jetzigen Einsparungen im Staatshaushalt beiseite schieben zu lassen.

Gegenwärtig werden nach Angaben des Vereins in „gemieteten Elendsquartieren" in Waltenhofen und Memhölz (Landkreis Oberallgäu) 70 körperbehinderte Kinder aus dem ganzen Allgäu betreut. Die Mißstände dort seien enorm. So gebe es keinen Lift, die Rollstuhlkinder müßten vom Personal getragen werden. Mangelhafte Heizung mit Ölöfen erzeuge ungesunde und übelriechende Luft, in den Wintermonaten seien die Fußböden eiskalt.

Würden jetzt keine Mittel für den Neubau einer Schule bereitgestellt, so verfielen auch die rund 1,7 Millionen Mark für den Bau einer Tagesstätte, die bereits gesichert seien. Nach Auffassung des Vereins kann diese Tagesstätte nur gemeinsam mit einer neuen Schule gebaut werden. Der Verein bat den Finanzminister, eine baldige Entscheidung herbeizuführen, um die notwendigen Mittel für einen Baubeginn im Frühjahr 1983 zur Verfügung stellen zu können. Durch die gegenwärtigen Verhältnisse würden die behinderten Kinder zusätzlich geschädigt und die Arbeit der engagierten Mitarbeiter unerträglich belastet.

Was Argumente der Behinderten nicht schafften, schaffte der Geldmangel des Staates:
Eine Sonderschule wird nicht gebaut. Was wie eine positive Entscheidung für die Integration behinderter Kinder in die Regelschule wirken mag, ist eine ungerechte Sparmaßnahme zum Nachteil behinderter Kinder. DENN die Kinder werden jetzt weiterhin in ungeeigneten Räumen einer alten Sonderschule unterrichtet. Dieser unhaltbare Mißstand muß beseitigt werden!

Die Lösung ist nicht der Neubau einer Sonderschule. Die einzig annehmbare Lösung ist die Aufnahme behinderter Kinder in die Regelschulen.

Wer den Neubau einer Sonderschule ablehnt, muß gleichzeitig Maßnahmen zur Integration der behinderten Schüler in die Regelschulen treffen. Für die bayrischen Regierung zählt diese Logik ganz offensichtlich nicht. Der bayrische Kultusminister Maier (CSU) hält die Integration der behinderten Schüler in die Regelschulen für ein Utopie, im Klartext heißt das, der Kultusminister ist für die bestehende Aussonderung der behinderten Schüler.
Moral von der Geschichte: Im bayrischen CSU-Staat ist kein Platz für behinderte Schüler in den Regelschulen.

Werner Spring

SOZIALHILFE = LEITFADEN

Als Hilfe für Sozialhilfeempfänger haben Dozenten und Studenten der AG "TUWAS" am Fachbereich Sozialarbeit der Fachhochschule Frankfurt, Limescorso 5, 6 Frankfurt 50, einen 120-seitigen "Leitfaden der Sozialhilfe" erarbeitet.

Der Leitfaden informiert detailliert und verständlich über den neuesten Stand der Sozialhilfe. Er klärt auf, über Antragstellung, über Berechnung der Sozialhilfehöhe, über die Höhe zusätzlicher Beihilfen (wie für Bekleidung, Hausrat, Schulbeihilfen u.a.) sowie über die Möglichkeiten die Sozialhilfeansprüche gegenüber den Sozialämtern durchzusetzen.

In einem gesonderten Teil des Leitfadens werden die Hilfen für alte Menschen erläutert. Abgedruckt sind ferner sämtliche Anschriften der Sozialhilfeempfänger-Initiativgruppen im Bundesgebiet sowie von Beratungsstellen.

Der Leitfaden für Sozialhilfe ist gegen Vorauszahlung von DM 2,50, der Leitfaden Sozialhilfe für Behinderte gegen Vorauszahlung von DM 3,– (jeweils incl. Versandkosten) mit Verrechnungsscheck oder durch Überweisung auf das Postscheckkonto Frankfurt (Ffm) 321570-609 erhältlich.

MEDIZINISCHES FACHHAUS
VON SCHLIEBEN
Ihr Partner für die Gesundheit
Lieferant aller Kassen — Orthopädische Werkstätte — Lieferservice — Reparatur-Service
Neueröffnung!
Schräg gegenüber Kaufhof am Stachus
• Sonnenstraße 7 •
• 8000 München 2 • Telefon 0 89/59 16 49
Arztbedarf — Praxisausrüstung — Rehabilitationsmittel — Rollstühle — Krankenpflegeartikel — Krankenbetten — Blutdruckmeßgeräte — Brustprothesen
Wir beteiligen uns an den Parkgebühren

Redaktion
Die LUFTPUMPE
Pohlmannstr. 13
5000 Köln 60

LESERBRIEFE

ARZTKONSULTATION

Der LP-Artikel "Arztkonsultation" (S.14, LP Januar 83) spricht mir aus der Seele. Hier ist eine Erfahrung beschrieben, die so ziemlich jede weibliche Schwerbehinderte schon einmal gemacht hat. So auch ich. Manche Ärzte verstehen es sehr gut, einem das Gefühl zu vermitteln, eine Art menschliches Wrack zu sein, bei dem an Sexualität überhaupt nicht mehr zu denken ist. Hier spielen auch gesellschaftliche Normen und Vorstellungen eine entscheidende Rolle, die Sexualität stets mit einem "gesunden", attraktiven Körper verknüpfen. Zuerst habe ich mich leider oft einschüchtern lassen. Inzwischen wechsle ich sofort den Arzt, gebärdet er sich irgendwie arrogant. Über "pro familia" habe ich schließlich einen Frauenarzt gefunden, der mich ganz selbstverständlich als Mensch mit uneingeschränkten Persönlichkeitsrechten behandelt. Das sollte nichts besonderes sein. Ist es hier und jetzt in unserer Gesellschaft aber. Deshalb sollten wir nicht stillschweigend den Arzt wechseln ohne deutlich unserem Protest Ausdruck zu geben. Auf der Suche nach einem gescheiten Arzt könnte es für Euch ein "heißer Tip" sein, Euch an "pro familia" zu wenden (zumindestens könnt Ihr dann Euren Ärger, falls notwendig, auch da loswerden) - ich hatte jedenfalls großes Glück damit.....

Angelika Marquart
Hiltenspergerstr. 78
8000 München 40

MITARBEIT ERWÜNSCHT

Ich möchte mich zunächst einmal bedanken, daß Ihr meinen Brief zum Thema "Krüppel und Christus" veröffentlicht habt. Eine Frage möchte ich heute stellen. Kann ich auch als Leser der LUFTPUMPE einen Artikel zu einem bestimmten Thema, was mich interessiert, schreiben? Oder können dies nur die Leute der Redaktion? Habt Ihr eigentlich schon einmal das Hauptthema "Werkstätten für Behinderte"' gehabt? Wenn ja, würde ich gerne einmal einen Artikel darüber schreiben, da ich selbst in so einer Werkstatt beschäftigt bin. Und im übrigen muss ich Euch ein Kompliment machen. Ihr seid wirklich eine gute Zeitung, die endlich einmal die Wahrheit, wie man als Krüppel ausgesondert wird, ans Tageslicht bringt. Bitte macht weiter so.

Angelika Kastner, Dortmund

Anm. der Red.: Selbstverständlich freuen wir uns über jeden Leserbeitrag! Und gerade zum angesprochenen Thema sind Beiträge von Betroffenen besonders wichtig!

ABGELEHNTER DANK

Betr.: LUFTPUMPE 1/83, Editorial

Ihr schreibt: "Wir möchten allen Lesern, die uns bei der Erstellung dieses Schwerpunktes unterstützt haben, danken. Gleiches gilt natürlich für die, die tatkräftig am Zustandekommen der Titelgeschichte mitgewirkt haben: Hans Herbst aus Marburg, Peter Mand und Gusti Steiner aus Dortmund und unser Münchener LP-Redakteur Claus Fussek." Der Dank, Freunde, gebührt mir nicht. Auch begehr ich ihn nicht, jedenfalls nicht so. Soll ich lachen oder mich ärgern, daß Ihr mich ohne mein Wissen zum LUFTPUMPE-Mitarbeiter befördert habt, jedenfalls diesen Eindruck nahelegt? Der Umstand muß doch einige Leute wundern, denen bekannt ist, daß ich als Mit-Herausgeber der Zeitschrift Pro-Integration fungiere. Dort ist auch im Oktober 1982 mein Artikel "Keine Krüppel auf die Kanzel" erschienen, aus dem Ihr einige Fälle übernommen habt. Daß Ihr die Quelle nicht nennt - na ja, vielleicht ist das Euer Verständnis von journalistischer Fairness. Nicht hinnehmen kann ich hingegen, wenn Ihr mir eine tatkräftige Mitwirkung an der LUFTPUMPE zuschreibt. Ich habe Eurem Redakteur Kalle Ingenmey bereitwillig Auskünfte zum Thema gegeben, nicht ,weil er mein Freund ist, sondern weil ich diese Auskünft jedem Journalisten gebe, der mich fragt. Wenn Ihr mir danken wolltet, dann bitte nicht auf diese zumindestens mißverständliche Art. Oder glaubt Ihr, daß Ihr so einen Beitrag zu einem solidarischen Umgang in der Behindertenbewegung leisten könnt, was ich bislang auch für Euer Ziel gehalten habe. Jedenfalls kann ich mir nicht vorstellen, daß Ihr Euch dazu bekennen werdet, so mit Betroffenen umzuspringen.

Hans-Reinhold Herbst
Wrangelstr. 10
5000 Köln 60

Anm. der Red.: ? ? ?

KEIN LUXUSMODELL?

Mit großer Enttäuschung habe ich den Artikel von Christoph Luley über das Heidelberger Modell gelesen.
Ich frage mich, wie Ihre Zeitung zu so einer Verleugnung und Verdrehung der Tatsachen beitragen kann, indem sie den Bericht abdruckt, ohne Anmerkungen der Redaktion zu machen.

Tatsache ist, daß eine Beschäftigungsstelle für Zivildienstleistende (ZDL) für jeden ZDL eine Dienstunterkunft zur Verfügung stellen muß. Ein Raum beim Behinderten reicht hierbei nicht aus. Der Zuschuß vom Bundesamt ist jedoch nicht kostendeckend. Die Möglichkeit der Heimschlaferlaubnis wird leider nur selten gewährt.
Ferner ist für die Anerkennung als Beschäftigungsstelle Voraussetzung, daß den ZDL's ein Ansprechpartner ganztägig zur Verfügung steht. Dieser sollte in der Regel ein Sozialarbeiter oder ein Mitarbeiter mit ähnlicher Ausbildung sein.

Das wohl gefährlichste an dem Artikel ist die Tasache, daß Christoph Luley (scheinbar sehr sozial engagiert) sich nicht erst die Mühe macht, sich grundlegend in der Sozialgesetzgebung zu informieren, um somit praktische Hilfe der Familie G. zukommen zu lassen, er er zog es stattdessen vor, die Idee des Heidelberger Modells über die Finanzierungsproblematik ins falsche Licht zu rücken.
Dennoch sei ihm und natürlich allen Lesern gesagt: Das Heildelberger Modell ist kein Luxusmodell.
Jeder Behinderte, der aufgrund seiner Situation einen ZDL als Helfer im täglichen Leben braucht, hat die Möglichkeit denjenigen zu finanzieren.
§ 68 in Verbindung mit § 69 des Bundessozialhilfegesetzes gewährt jedem anerkannten, hilfebedürftigen

LESERBRIEFE

Redaktion
Die LUFTPUMPE
Pohlmannstr. 13
5000 Köln 60

Schwerbehinderten Hilfe zur Pflege. Sollte jemand aufgrund der Schwere seiner Behinderung 2 Zivildienstleistende brauchen, so sind nach dem Gesetz die Kosten für beide ZDL vom örtlichen Sozialhilfeträger zu übernehmen.
Diese Hilfe wird nur dann verwehrt, wenn ein zu hohes Einkommen oder Vermögen dem entgegensteht.

Wolfgang Radtke, Betroffener
Heidelberg

Gegendarstellung zum
Leserbrief von Christoph Luley
"Heidelberger Luxusmodell"
LP Dezember 82

Richtig ist an dem Bericht von Christoph Luley, daß die individuelle Schwerbehindertenbetreuung durch Zivildienstleistende (oder auch andere, frei finanzierte Helfer) eine Betreuungsform ist, die sich zunehmend nur noch wohlhabende oder arme Behinderte "leisten" können; Letztere, weil die Sozialämter ihrer Verpflichtung zur Übernahme der Betreuungskosten sich dann nur schwer entziehen können.
Wir selbst weisen auf diese Tatsache immer wieder hin.
Es ist kurzsichtig, hierfür die Einsatzstelle für die Zivildienstleistenden verantwortlich zu machen. Es ist darüberhinaus falsch, ausgerechnet dem "Heidelberger Modell" Behindertenausbeutung zu unterstellen, weil nämlich hier durch die Angliederung an einen (verglichen mit kleinen Selbsthilfegruppen) finanzkräftigen Spitzenverband ein in der Bundesrepublik fast (es gibt noch eine Organisation im Saarland) einmalig geringer Stundensatz von DM 4.-- erreicht wird, den sich Einrichtungen, die kostendeckend arbeiten müssen, gar nicht leisten können. Wir wollen hier bewusst keine Namen nennen, um der ohnehin seitens der Sozialämter betriebenen Ausspielerei der "billigeren" gegenüber den "teureren" Diensten keinen Vorschub zu leisten. Die LUFTPUMPE-Redaktion aber hätte es besser wissen müssen, hat sie doch vor allem im vergangenen Jahr mehrfach über Stunden kosten der individuellen Behindertenbetreuung berichtet.

Aber nicht nur die Finanzen bilden ein Ausschlußkriterium in der individuellen Behindertenbetreuung. Die Betreuung verlangt engagierte Behinderte, die selbstbewußt und kämpferisch ihre Ansprüche bei den jeweiligen Kostenträgern geltend machen.

Wer hierfür nicht den nötigen Mut und die nötige Initiative aufbringt und stattdessen klagend auf die hohen Betreuungskosten verweist, wird nichts ändern können.

Bertold Brecht sagte einmal:
"Die Wahrheit sagen, mag oft bedeuten: Kritik üben; aber die ganze Wahrheit umfasst den neuen Vorschlag."
Jammern kann ich selber.

Michael Hahn
Bildungsreferent
"Heidelberger Modell"
Paritätisches Bildungswerk e.V.
Heinrich-Hoffmann-Str. 3
6000 Frankfurt 71

Anm. der Red.: Der Beitrag von Christoph Luley in der LP 12/82 war ein Leserbrief, den wir ebenso ungekürzt veröffentlichten, wie diese Briefe!

KLEINANZEIGEN

Wer vermietet behindertengerechtes Wohnmobil (Automatik u. Handbedienung) an Rollstuhlfahrer? Oder: Wer nennt mir Adresse, der obiges privat o. gewerblich macht/ machen könnte? F.A.Grafe Adresse siehe unt.

Verkaufe Selbstfahrerrollstuhl, Ortopedia 12U25-12N-43-76 mit Hebelantrieb, Steuerung, rechts., Linker Antriebshebel und linke Armlehne abnehmbar. Preis 450,- DM.

F.A. Grafe, Grane 31, 2811 Asendorf, Tel.: 04253/1290

Wer hat Lust und ist bereit, an einer Untersuchung über Lebenssituation und Sexualität Körperbehinderter teilzunehmen? Es handelt sich dabei um eine anonyme Fragebogenaktion. Sie sollten 20 - 35 Jahre alt sein.
Ich bin Psychologin, selbst behindert und an der Universität Köln tätig. Da es für viele ein heikles Thema ist, bin ich jedem, der bereit ist, mitzumachen, unheimlich dankbar. Bitte wenden Sie sich an mich: Frau Eva-Maria Weinwurm-Krause, Universität Köln, Erziehungswissenschaftl.-Heilpädagogische Fakultät, Frangenheimstr. 4, 5000 Köln 41.

Wir sind 2 körperbehinderte junge Frauen (beide 26, eine Rollstuhlfahrerin) und suchen dringend zur Erweiterung unserer Wohngemeinschaft nette Mitbewohnerin.
4-Zimmer-Wohnung im Kölner Süden vorhanden. Höhe der Mietbeteiligung kann noch vereinbart werden.
Interessentinnen meldet Euch bei: Mechthild oder Angelika, Tel.: 360 30 17.

Astrologische Lebensberatung und Schicksalsberatung.
B.Bürger, Kirchstr. 5,7631Meißenheim

Unterkunft für Behinderten bei Familie oder Pfarrer o.ä. gesucht, um Behindertem Schulbesuch in Raum Köln oder Bonn/BadGodesberg zu ermöglichen.
Bernd Debes,WilhelmLetheweg 82,
4630 Bochum 6

Wer tauscht "gestempelte Briefmarken" aus Westdeutschland und Westberlin? Mir fehlen aus Westdeutschland die "Posthorn-Automaten-Serie" und die Bestell-Nummern 111-200.
4952 Porta Westf.-Lerbeck

Leo Birmili
Roststr. 23 a

Ich schreibe an einer Arbeit über Zwangssterilisation von Krüppelfrauen und brauche Berichte (auch anonym) von Schwestern, Ärztinnen, Hebammen usw. von gynäkologischen Abteilungen. Über Sterilisationen a) durch Entfernung des Uterus bei einer Geburt oder Abtreibung mit fadenscheinigen Begründungen, b) die Frauen verschwiegen werden oder c) zu denen die Frauen 'überredet' werden. In der Arbeit werde ich keine Namen nennen.

Nati Radtke
Borselstr. 15
2000 Hamburg 50

WIE VERGEWALTIGE ICH EINEN MANN?

Ein abstoßender, reißerischer Titel, hinter dem man einen Porno-Roman vermutet. Ich habe dieses Buch gezielt gekauft, weil mir eine Filmkritik zu dem gleichnamigen Film von Jörn Donner aus dem Jahre 1978 in die Hände fiel und ich beim Lesen der Handlung nicht den Film sehen, sondern das unverfälschte Original-Buch lesen wollte.

Eine Frau wird vergewaltigt. Ohne Mißtrauen läßt sich Tova Randers an ihrem 4o. Geburtstag von einem Mann, den sie in einem Lokal kennenlernt, zu einem Likör bei ihm zu Hause einladen. Bei ihr zu Hause wartet niemand auf sie. Den Geburtstagsabend in ihrer leeren Wohnung zu verbringen, ist nicht gerade reizvoll. Aber eine Frau darf nun einmal nicht so leichtsinnig sein. Die Strafe für dieses risikoreiche Verhalten ist klar: sie wird auf gemeine, zerstörerische Art und Weise, trotz, oder besser gesagt auf Grund ihrer Gegegenwehr vergewaltigt. Und sie ist am Boden zerstört. Sie ist seelisch tief verletzt worden. Die Unverschämtheit, die brutale Unterdrückung ihrer Person - sie braucht Tage und Wochen, um das Geschehene zu verarbeiten und eine Lösung zu finden.

Zur Polizei zu gehen, ist sinnlos, wenn Frauen bei der Anzeige einer Vergewaltigung ins Kreuzverhör genommen werden und gemeinhin die Mitschuld bekommen. Wenn eine Frau von einem Mann eingeladen wird, muß sie schließlich damit rechnen, daß er "auch nur ein Mann ist, der sich nicht immer beherrschen kann". Nein, bei der Polizei, bei der heutigen Gesetzsprechung (die Autorin Märta Tikkanen ist Finnin und die Handlung ist austauschbar mit der deutschen Realität) wird dieses Vergehen fast immer widerwillig bestraft. Die Schuld bekommt die Frau. Es ist kein Wunder, daß die Dunkelziffer ungleich höher ist, als die abgeurteilten Vzerfahren. Kein anderes Verbrechen verlangt vom Ankläger derartig grausame Verhöre. Viele Frauen zerbrechen für ihr ganzes Leben an dieser erlebten Erfahrung.

Kölner Stadt-Anzeiger – Nr. 8 /

Härtere Strafe bei Gegenwehr

Vergewaltigung auch nach schwachem Widerstand

HH **Karlsruhe** – Den Straftatbestand der Vergewaltigung hat der Bundesgerichtshof etwas weiter ausgelegt, wenn die Tat gegenüber Behinderten begangen wird. Danach liegt eine Vergewaltigung auch dann vor, wenn sich die Frau wegen körperlicher Behinderungen nur unzureichend wehren kann.

Mit dieser Feststellung hat der Bundesgerichtshof ein Urteil des Landgerichts Essen aufgehoben, das drei Männer, die sich an einer spastisch gelähmten Frau vergangen hatten, lediglich wegen sexuellen Mißbrauchs Widerstandsunfähiger bestraft hatte. Dieses Delikt wird nicht so hart mit Strafe bedroht wie eine Vergewaltigung.

Das Opfer in dem vom Bundesgerichtshof entschiedenen Fall war nicht völlig gelähmt. Sie konnte Krücken benutzen. Gegenüber den in ihre Wohnung eingedrungenen Männern hatte sie sich zunächst zu wehren versucht, später jedoch aus Angst ihren Widerstand aufgegeben.

Nach den Feststellungen des Bundesgerichtshofes ist widerstandslos nicht schon dasjenige Opfer, dessen Widerstand gegen Gewalt wegen seiner körperlichen Unterlegenheit aussichtslos erscheint. Von Widerstandslosigkeit könne nur dann ausgegangen werden, wenn der Täter Gewalt oder Drohung mit Gewalt nicht einzusetzen brauche, weil das Opfer infolge eines körperlichen Gebrechens oder wegen Fesselung und Knebelung nicht in der Lage sei, seinen entgegenstehenden Willen zu äußern. (AZ: 4 StR 59/82)

Tova Randers, geschieden, mit ihren beiden Söhnen 14 und 16 Jahre alt alleinlebend, ist gewohnt, ihr Leben selbständig zu bewältigen. Sie sucht eine für sie befriedigende Lösung. Sie durchleuchtet die erlebte Situation von allen Seiten und fragt nach den Ursachen, warum Männer so handeln. Warum es Täter und Opfer gibt. Sie beschließt, den Spieß umzukehren. Sie will den Mann, der ihre Situation nicht begreifen kann, durch die Umkehrung des Vergehens in die Lage zwingen, in der er das Opfer ist. Sie will ihn vergewaltigen! Und sie will es öffentlich kundtun, weil sie nicht nur für sich selbst etwas ändern möchte. Sie plant sehr lange einen Weg.

Das Problem der Durchführung liegt nicht etwa, wie jede Leserin, jeder Leser als erstes vermutet, in der fundamentalen Frage, ob es technisch überhaupt möglich sei, daß ein erzwungener Beischlaf auch von einer Frau ausgehen kann, sondern in der Frage, wie ein Mann die gleiche Angst, die gleiche Hilflosigkeit, die gleiche Unfähigkeit zur Gegenwehr empfinden kann. Sie überfällt ihn in seiner Wohnung, sie bedroht ihn mit einer falschen Pistole, sie zwingt ihn, sich auszuziehen, sich aufs Bett zu legen, sie fesselt ihn ans Bett, sie treibt ihn in eine dikriminierende, hoffnungslose Situation.

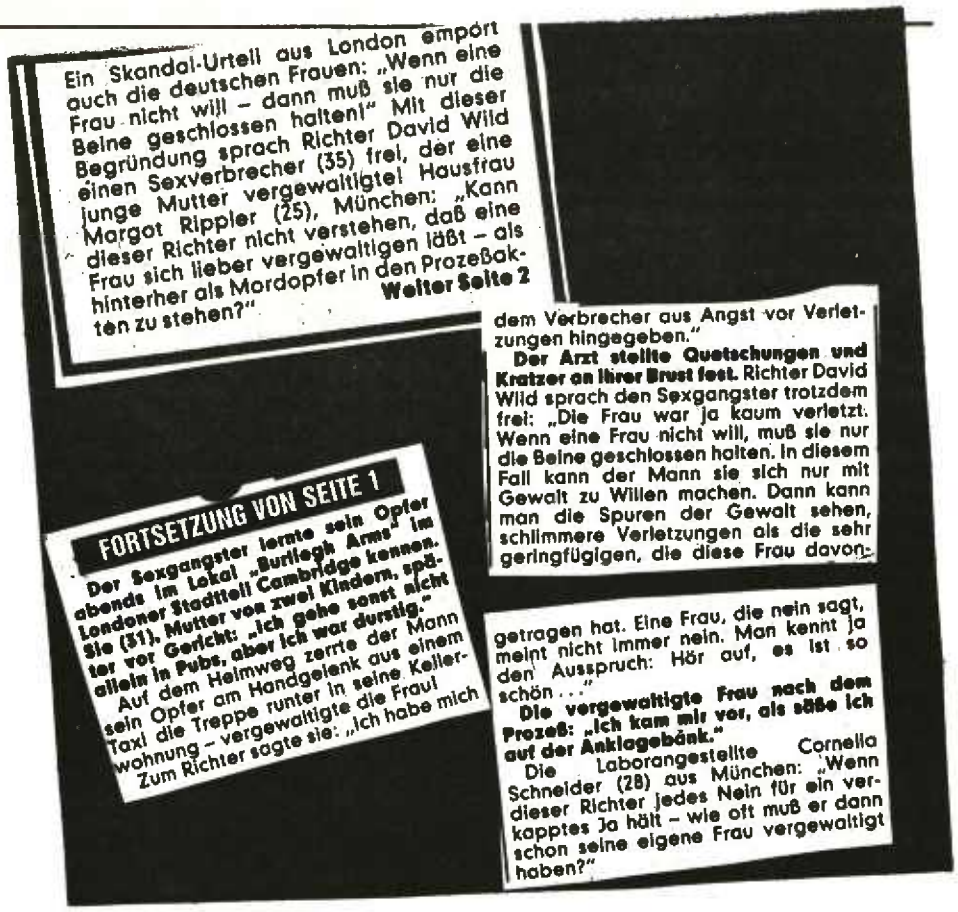
Aber weit gefehlt. Bei ihrem "Opfer" macht sich nur Ratlosigkeit breit, Erstaunen über diese forsche Verhaltensweise. Ihr "Opfer" genießt regelrecht diese neue Variante der Sexualität. Es ist zwar ein leichtes Unbehagen bei der anschließenden Vergewaltigung bei ihm zu verspüren, aber das rührt wohl eher aus der mangelnden Beweglichkeit, um "richtig mitmachen" zu können, her. Jedoch den größten Triumpf hat sie ja noch vor sich: Sie ruft die Polizei. Sie will sich selber anzeigen. Nur so kann ihre Tat sinnvoll abgeschlossen werden. Aber auch dieser Triumpf bleibt ihr versagt. Wie sollte man auch aus dieser Situation ein Verbrechen ableiten, wenn es sich doch offensichtlich nur um eine sexuelle Perversion zwischen Mann und

Frau handelt, die "ganz einfach mal was Neues ausprobieren wollen". Tova Randers hat verloren. Ihr "Opfer" hat gewonnen, unterstützt durch die Umwelt. Tova Randers hatte nie eine Chance.

An dieser Stelle mußte ich das Buch erst man für einige Tage beiseite legen. Es ist bestimmt nicht ermutigend für das eigene Leben als Frau, eine so niederschmetternde Erfahrung mitzuerleben. Auch ich ging von dem Gedanken aus "Wie Du mir, so ich Dir". Verständnis für die eigenen erlebten Erfahrungen kann letztlich auch nur jemand haben, der gleiches erlebt hat. Aber, muß ich in den Krieg ziehen, um unsere schreckliche Vergangeheit, die unsere Eltern durchlitten haben, zu verstehen ? Geht es nicht auch mit Erklären, Erziehen ? Ist es nicht besser, aufzuklären, in Gesprächen Gedankengut weiterzugeben, vorzuleben, sich beispielhaft zu verhalten, seine eigene Überzeugung mutig und konsequent zu verfolgen ?

Und genau dort beginnt auch Tova Randers nach diesem Ausbruchversuch wieder ihren Weg fortzusetzen, den sie bisher unbewußt beschritten hatte. Die Scheidung von ihrem Mann, einem Typ, der mit dem Vergewaltiger vergleichbar ist, hatte sie schon länger hinter sich, aber erst durch die Auseinandersetzung mit diesem auf sie einstürzenden neuen Erlebnis verarbeitet sie ihre Vergangenheit mit ihrem Mann. Sie hat erfahren, daß sie diesen Männertyp nicht mit einer einzigen Tat ändern oder bekämpfen kann. Aber sie resigniert nicht an dieser bestehenden Situation. Sie ist überzeugt und selbstsicher genug zu wissen, daß eine Änderung herbeigeführt werden muß. Und wenn diese Änderung nicht sofort durchführbar ist, so muß sie eben peu-a-peu in kleinen Schritten von der Basis in Kleinarbeit verfolgt werden.

Tova Randers muß fortführen, was sie schon begonnen hat: Sie erzieht ihre beiden Söhne auf menschlichere Art, als eine "Jungen-Erziehung" gemeinhin aussieht. Sie vermeidet die herkömmlichen Klischees, nach denen Jungen keine Schwächen zeigen dürfen, nicht verletzbar sein dürfen, keine Angst haben dürfen. Es gibt keine einleuchtende Begründung, warum Jungen so vieles nicht dürfen. Von Generation zu Generation hat sich seit Urgedenken in dieser Erziehungsweise nichts geändert. Doch jetzt beginnen sich Neuerungen zu entwickeln: Frauen erwarten heute von Männern ein Verhalten, das systematisch mit Prü-



Ein Skandal-Urteil aus London empört auch die deutschen Frauen: „Wenn eine Frau nicht will – dann muß sie nur die Beine geschlossen halten!" Mit dieser Begründung sprach Richter David Wild einen Sexverbrecher (35) frei, der eine junge Mutter vergewaltigte! Hausfrau Margot Rippler (25), München: „Kann dieser Richter nicht verstehen, daß eine Frau sich lieber vergewaltigen läßt – als hinterher als Mordopfer in den Prozeßakten zu stehen?"

Weiter Seite 2

FORTSETZUNG VON SEITE 1

Der Sexgangster lernte sein Opfer abends im Lokal „Burliegh Arms" im Londoner Stadtteil Cambridge kennen. Sie (31), Mutter von zwei Kindern, später vor Gericht: „Ich gehe sonst nicht allein in Pubs, aber ich war durstig."

Auf dem Heimweg zerrte der Mann sein Opfer am Handgelenk aus einem Taxi die Treppe runter in seine Kellerwohnung – vergewaltigte die Frau!

Zum Richter sagte sie: „Ich habe mich dem Verbrecher aus Angst vor Verletzungen hingegeben."

Der Arzt stellte Quetschungen und Kratzer an ihrer Brust fest. Richter David Wild sprach den Sexgangster trotzdem frei: „Die Frau war ja kaum verletzt. Wenn eine Frau nicht will, muß sie nur die Beine geschlossen halten. In diesem Fall kann der Mann sie sich nur mit Gewalt zu Willen machen. Dann kann man die Spuren der Gewalt sehen, schlimmere Verletzungen als die sehr geringfügigen, die diese Frau davongetragen hat. Eine Frau, die nein sagt, meint nicht immer nein. Man kennt ja den Ausspruch: Hör auf, es ist so schön . . ."

Die vergewaltigte Frau nach dem Prozeß: „Ich kam mir vor, als säße ich auf der Anklagebank."

Die Laborangestellte Cornelia Schneider (28) aus München: „Wenn dieser Richter jedes Nein für ein verkapptes Ja hält – wie oft muß er dann schon seine eigene Frau vergewaltigt haben?"

geln und Strafe von ihren eigenen Müttern und Vätern aberzogen wurde. Frauen stehen mit ihrem neuentdeckten Bewußtsein einem historischen Denkgefüge gegegenüber. Frauen können nicht erzwingen, daß festgefahrene Verhaltensregeln innerhalb einer Generation über Bord geworfen werden können.

Die Vor-"Geschichte" ist einfach schon zu lang. Wir müssen Geduld haben mit den Männer, die jetzt heranwachsen und mit dieser neuen veränderten Situation aufwachsen. Den "neuen" Männern werden von ihrer eigenen Spezies zu viel Steine in den Weg gelegt, um ungezwungen emanzipiert zu sein. Männer müssen gegen ihr eigenes Geschlecht hart kämpfen, wenn es darum geht, sich anders zu verhalten, als in dem üblichen Pascha-Protz-Potenz-Gehabe. Der "männschliche" Typ ist sozusagen vor seiner Zeit da. Die Männerwelt besteht immer noch vornehmlich aus dem Typ, wie wir ihn tagtäglich und auch in diesem Buch erleben müssen. Wir können nur konsequent gegen diesen Typ vorgehen, indem wir immer und immer wieder seine Macht anzweifeln, seinen Einfluß einengen, bis er letztendlich "ausstirbt". Ob wir das gesteckte Ziel jemals erreichen werden, kann niemand wissen. Aber es ist ein erstrebenswertes Ziel, wenn Mann und Frau ohne Gewalt, ohne Druck, ohne Kampf miteinander umgehen können. Wenn es endlich auch aufhört, daß Frauen sich einen Mann "angeln", ihn "einwickeln", ihn "verführen", ihn als Ernährer "benutzen". Wenn Mann und Frau es erreichen könnten, wirklich gleichberechtigt, partnerschaftlich miteinander umzugehen...

Wenn wir uns wie Menschen behandeln.

Carola Manstein

Märta Tikkanen
Wie vergewaltige ich einen Mann ?
Rowohlt Verlag / neue frau
DM 5,8o

WER RASTET DER ROSTET

Ihr Partner für Lebensfreude empfiehlt:
Gymnastik · Singen · Tanzen · Spielen
Schwimmen und Fröhlichsein in der Gruppe.
Wir haben viele neue Ideen und Geräte
FORDERN SIE DEN KATALOG AN:
bei
WAREI · Gymnastik, Karlsbader Straße 9,
6350 Bad Nauheim 4, Tel. 06032/83536

ZIVILDIENSTGESETZ IM EILVERFAHREN

Sich zur momentanen "Lage" der Zivildienstleistenden zu äußern und über aktuelle Probleme des Zivildienstes zu schreiben, läßt im Augenblick nicht viele thematische Wahlmöglichkeiten zu. Vielmehr ist es die Neuregelung des Gesetzes zur Kriegsdienstverweigerung bzw. des Zivildienstes, das die Diskussionen zwangsläufig bestimmt, wobei unumstritten das Engagement - so vorhanden - einen möglichst fundierten Protest gegen den Inhalt des neuen Gesetzes wie gegen die Art und Weise der Verabschiedung im Dezember gelten muß. (Dazu SPD-Abgeordneter Schätz: "Soeben haben wir im Bundestag abgestimmt. Sie haben Recht. Dieses Gesetz ist im Eilverfahren durchgepeitscht worden. Im Ausschuß lagen nicht einmal die Protokolle aller Anhörungen von Sachverständigen vor.")

Warum? Weil das Gesetz zum einen das Verfahren der Anerkennung bzw. den Weg dorthin erschwert und zum anderen den Alltag des Zivildienstes entscheidend verändern wird. In beiden Fällen sind die Bestrafungskomponenten verstärkt worden. Das Ziel besteht darin, den Zivildienst in Zukunft möglichst abschreckend zu gestalten, was mit dem Hinweis auf die "Probe auf die Ernsthaftigkeit der Gewissensentscheidung" (so Bundesmin. Geißler in einem persönlichen Schreiben an alle Zivildienstleistenden vom 18.1. 83) nicht bestritten wird. Dabei ist die Verfassungskonformität des neuen Gesetzes noch nicht festgestellt.

Der Zivildienst wird sich in Zukunft also entscheidend verändern. In dem Wörtchen "wird" liegen bereits die ersten Schwierigkeiten, da die Neuregelung, - so paradox dies klingen mag -, alle die, die zur Zeit darüber empört sind und dagegen protestieren, eigentlich nicht mehr betrifft. Es werden im Gegenteil zuerst diejenigen betroffen, die nach uns den Zivildienst zu leisten haben. Gerade die zukünftigen ZDL's aber sind, da sie in der Regel keiner Organisation angehören, schwer zu erreichen und wissen oft nicht, was auf sie zukommt.

Hier liegen - stellt man sich nicht auf den "Nach - mir - die - Sintflut "-Standpunkt - die Schwierigkeiten. Und auch die Aufgaben - so meine Erfahrungen als ebenfalls unorganisierter ZDL. Sie liegen zunächst darin, die Betroffenen, d. h. die, die vor einer Verweigerung stehen, als darüberhinaus auch alle anderen Interessierten, über die Grundtatsachen des neuen Gesetzes zu informieren. Dies mag sich banal anhören, scheint mir aber - so die Eindrücke von einem Infostand Anfang Dezember, aus Gesprächen mit Beteiligten und "Unbeteiligten" - zuerst notwendig zu sein. Denn der Kenntnisstand geht oft über das Schlagwort "Abschaffung der Gewissensprüfung" (was übrigens so nicht stimmt) nicht hinaus. Deshalb hierzu einige Fakten in aller Kürze:

über den schriftlich einzureichenden Antrag (ausfühliche Begründung, ausführlicher Lebenslauf plus polizeiliches Führungszeugnis) entscheidet in Zukunft ein Beamter beim Bundesamt für den Zivildienst (BAZ) in dessen Befugnis es steht, den Antrag anzuerkennen, abzulehnen oder "begründete" Zweifel anzumelden.

bei Anerkennung ist der Fall "gelaufen", der KDV anerkannt

bei begründeten Zweifeln verbleibt der Instanzenweg wie bisher (wobei bei den Verhandlungen vor den Prüfungsausschüssen nur noch zwei Beisitzer anwesend sein werden).

bei einer Ablehnung verbleibt nur der Weg vor das Verwaltungsgericht.

die Altersobergrenze wird von 28 auf 32 Jahre heraufgesetzt.

der verstärkte Einsatz von ZDL's im Umwelt- aber auch im Katastrophenschutz geht Hand in Hand mit dem Abbau von Stellen im Verwaltungs- und Beratungsbereich.

was wenig bekannt ist: die sogenannten EKL-Erklärungen, mit denen es bisher möglich war, sich nach einem Vorstellungsgespräch von der Dienststelle seiner Wahl anfordern zu lassen, sollen entfallen. Somit kann der ZDL nicht mehr mitentscheiden, welche Art von Arbeit er - nach eigener Einschätzung - leisten kann und will. Welche Auswirkungen dies auf ZDL's haben kann die wie z.B. in meiner Dienststelle im Bereich der individuellen Schwerbehindertenbetreuung eingesetzt werden, muß nicht ausgeführt werden.

*

last not least die Verlängerung des Zivildienstes von 16 auf 20 Monate, was wie erwähnt, verfassungsrechtlich noch nicht endgültig geprüft ist. (Vgl.: Grundgesetz, Art. 12a, Abs. 2).

Diese Zusammenfassung der wichtigsten Änderungen, die das neue Zivildienstgesetz mit sich bringt, dürfte wohl wichtiger sein, als eine sofortige Bewertung.

Zudem ist es schwierig, eine Einschätzung der Stimmung unter den Zivildienstleistenden zu geben, da zu dem einhelligen Protest bzw. der Ablehnung des Gesetzes auch Ratlosigkeit hinzukommt: "Weil wir nicht wissen, was wir diesbezüglich von einer SPD-Regierung zu erwarten haben!". Auch die massiven Einschüchterungen seitens der BAZ (vgl.: Sonderinformation 1/83) sowie der schon erwähnte Brief von Bundesfamilienminister Geißler zeigen ihre Auswirkungen. Beide Schreiben richteten sich u.a. gegen die bundesweit geplanten Protestaktionen.

Deren Ergebnisse standen bei Redaktionsschluss noch nicht fest: sie können deshalb weder beschrieben noch bewertet werden. Es gehört allerdings keine prophetische Gabe dazu, vorauszusagen, daß das Thema "Zivildienstgesetz" auch in den nächsten Monaten den Mittelpunkt des Engagements bilden wird, das über die tägliche Arbeit eines Zivildienstleistenden hinausgeht.

Thorsage:

Ärger mit Ämtern?

Haben Sie Schwierigkeiten mit Behörden? Ich stehe Ihnen unbürokratisch mit Rat und Tat zur Verfügung:

Im Bürgerbüro für den Landkreis München
Isartorplatz 8, 8000 München 2
Telefon 22 02 33 (Sprechstunden jeden Montag ab 10 Uhr).

Dr. Peter Paul Gantzer, SPD
Mitglied des Landtags, Petitionsausschuß

»Die Qualität des Lebens für die Behinderten in unserer Gesellschaft ist ein Spiegel der Qualität der Gesellschaft.
Rehabilitation als Motor für mehr Menschlichkeit und damit für mehr Lebensqualität: Das ist die Zielvorstellung für die kommenden Jahre.«
(Walter Arendt, Wege zur Chancengleichheit der Behinderten, Oktober 1973)

Die Zahl der arbeitslosen Schwerbehinderten in der BRD nimmt stetig zu. Zum Beispiel im Arbeitsamtsbezirk Saarbrücken – Ende September 1982 924 arbeitslose Schwerbehinderte. Im vergangen Jahr waren es noch 21,9% weniger. 5,1% der 18022 Arbeitslosen insgesamt sind also schwerbehinderte Arbeitslose.

»Jedermann muß die Möglichkeit haben, seinen Lebensunterhalt durch eine frei übernommene Tätigkeit zu verdienen«.
(Auszug aus der »Europ. Sozialcharta«)

Stadt Saarbrücken · Sozialamt · Behindertenberatungsstelle

LUFTPUMPE-5 K 60-POHLMANNSTR. 13
POSTVERTRIEBSSTUECK-GEB. BEZAHLT
G 3840 E

. 375. 90.

[redacted]

5600 WUPPERTAL 1

ENDLICH IST ES DA.

Das Reiseprogramm 1983 für Körperbehinderte

zB:

15 tg	**SCHWEDEN ***	**ab VP**	**1299 DM**
14 tg	**OBERÖSTERREICH**	**ab HP**	**580 DM**
14 tg	**DÄNEMARK ***	**ab HP**	**1099 DM**
1 wo	**SCHWEIZ**	**ab UF**	**229 DM**
1 wo	**ROM ***	**ab UF**	**849 DM**

*** incl. Preis mit Busfahrt in spez. Bus.**

Fordern Sie unseren Prospekt an!

0202-442749/59

56 Wuppertal – 1
Schleswigerstr. 15

Mohr Reisen